

# Weichsel-Post

**Retto bezugspreis:** Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Ort 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Briefträgern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,21 Zlp., für die Hr. St. Danzig 2,75 Zlp. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Hr. St. Danzig 3,95 Zlp. Gulden, nach Frankreich 15.— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 30 Cent. Bei höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreise (für Polen):** a) im Anzeigenteil die 8 gespalt. Millimeterzeile 10 Groschen. Keine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 gespalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die freie Stadt Danzig die 8 gespalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3 gespalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag, für das übrige Ausland 100% Aufschlag, zahlbar in polnischen Platz oder deren Wert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziadz.

**Bankkonten:** Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzeczypospolitej na Pomorszu w Toroniu, oddział w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Postparafasse: P. K. O. Nr. 205189 in Pogon.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 25. September 1927.

## Eine französische Anfrage in Berlin

Paris, 23. Sept. Die Vereinigung der ehemaligen französischen Kriegsfreiwilligen aus Elsaß-Lothringen hat beim Ministerpräsidenten angefragt, ob es richtig sei, daß ihre Mitglieder sich bei einem Aufenthalt in Deutschland der Gefahr der Verhaftung aussetzen. Die französische Regierung hat daraufhin in Berlin durch den Geschäftsträger de Laboulaye, auftragen lassen und erfahren, daß alle ehemaligen französischen Kriegsfreiwilligen aus Elsaß-Lothringen durch die verschiede-

nen politischen Annesien nicht mehr strafbar seien. Die Annesie erstreckt sich aber nicht auf drei Personen, die der Desertion und Spionage und des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt sind. Die deutschen Behörden kennen den augenblicklichen Aufenthalt dieser drei Männer nicht. Es sei Sache der französischen Behörden, diese Männer vor einer Reise nach Deutschland zu warnen.

## Die deutsch-rumänischen Verhandlungen

Genf, 23. Sept. Die Botschafter „Lupta“ hatte gemeldet, anlässlich der Genfer Besprechungen zwischen Dr. Stresemann und dem rumänischen Außenminister Titulescu sei die Frage der deutschen Entschädigung für die Noten der Banca Generala in der Form durchgeführt worden, daß Deutschland an Rumänien 700 Millionen Goldfranken bezahle, die Rumänien in die gemeinsame Reparationskasse in Paris einzahlen werde. Hierzu ist an unterrichteter Stelle festgestellt worden, daß in den hiesigen Besprechungen Stresemanns mit Titulescu nur vorläufig erörtert wurde, wie die Verhandlungen über eine Einigung geführt werden sollen. Die Aussprache hat sich ausschließlich auf das einzuschlagende Verfahren erstreckt.

nahmen des Staates. Sie begrüßen deshalb auch jede auswärtige Unterstützung in diesem Bemühen. Sie lehnen dagegen jede ausländische Einmischung ab, die geeignet ist, die friedliche innerpolitische Entwicklung zu stören und den Frieden Europas zu bedrohen. Aus denselben Gründen stehen die deutschen Regierungsparteien auch der tschechischen Fackelbewegung durchaus ablehnend gegenüber.

## Die Deutschen der Tschchei und Lord Rothermere

Prag, 23. Sept. In einem Interview mit einem Vertreter einer hiesigen Korrespondenz erklärte Kriegsminister Mahrt-Harting, eines der deutschen Mitglieder des Kabinetts, auf die Frage, wie sich die deutschen Regierungsparteien zu der Aktion des Lord Rothermere stellen wie folgt: „Die deutschen Regierungsparteien stehen auf dem Boden der gegebenen Tatsachen. Sie sehen daher ihre Aufgabe in dem Kampf für die praktische Bewirkung der Gleichberechtigung der Völker im

Recht der Völker. Sie begrüßen deshalb auch jede auswärtige Unterstützung in diesem Bemühen. Sie lehnen dagegen jede ausländische Einmischung ab, die geeignet ist, die friedliche innerpolitische Entwicklung zu stören und den Frieden Europas zu bedrohen. Aus denselben Gründen stehen die deutschen Regierungsparteien auch der tschechischen Fackelbewegung durchaus ablehnend gegenüber.“

## Südslawische Beschwerde in Sofia

Belgrad, 23. Sept. Wie die „Politica“ mitteilt hat der Minister des Auswärtigen Marinowitsch den jugoslawischen Gesandten in Sofia beauftragt, im Namen der Belgrader Regierung im Zusammenhang mit dem Abkommen auf einen Ein-

senabhängig bei Gewehre und mit den Ueberfällen revolutionärer bulgarischer Banden auf jugoslawischem Gebiet Vorstellungen zu erheben.

## Neuseeland rüffel

London, 23. Sept. Das neuseeländische Parlament hat mit 51 gegen 10 Stimmen eine Vorlage des Premierministers Coates zur Bewilligung jährlicher Hilfsbeträge zum Ausbau des britischen Kriegs- und Flugwesens in Singapur angenommen. Die neuseeländische Regierung hat sich damit als erstes britisches Dominion endgültig verpflichtet, während der

nächsten acht Jahre jährlich 125 000 Pfund zum Ausbau Singapores beizusteuern. Außerdem hat sich aber die neuseeländische Regierung bereit erklärt, größere Kreuzer als bisher zu bauen und zu unterhalten. Bereits in nächster Zeit werden Aufträge zum Bau von zwei 8400-Tonnen-Kreuzern englischen Werften übergeben werden.

## Ein Telegramm Wilhelms II. zur Tannenbergsfeier

Berlin, 23. Sept. Der frühere Kaiser Wilhelm II. hat dem Reichspräsidenten anlässlich der Weihe des Denkmals von Tannenberg ein Telegramm geschickt, das wir folgt lautet: „Von mir mit dem Auftrage entsandt, Ostpreußen, koste es was es wolle, vom Feind zu befreien, gelang es mir und des Generals Ludendorff überlegener Führung, unterstützt durch die hingebende Mitwirkung Ihrer Unterführer und Gehilfen, die meist der Schule meines alten Generalsstabchefs, des Grafen Schlieffen, entflammten, mit unseren unüberwindlichen, von Opferfreudigkeit und Tapferkeit besetzten Truppen diesen herrlichen Sieg zu erkämpfen.“

## Der Prozeß gegen die karnibalistischen Zigeuner

Prag, 23. Sept. Der Wienprozeß gegen die slowakischen Zigeuner, die der Menschenfresserei beschuldigt werden, wird erst im nächsten Jahre stattfinden. Angeklagt sind 46 Zigeuner, die von 37 Anwälten verteidigt werden. Den Geschworenen werden ungefähr 4000 Fragen vorgelegt werden. Der Prozeß dürfte vier Monate dauern.

## Strandung eines holländ. Dampfers

London, 23. Sept. Der holländische Dampfer „Amort-jort“ (7733 Tonnen) ist bei Antigua (Britisch-Indien) gestrandet. Die Passagiere begaben sich in die Rettungsboote des Schiffes, das von den Wellen heftig hin und her geworfen wird.

## Die Genfer Sicherheitsresolution

Die große grundsätzliche Bedeutung, welche die Sicherheitsfrage für die europäischen Völker hat, ist auch in einer gemeinsamen Resolution der dritten Kommission zum Ausdruck gekommen. Diese bedeutungsvolle Resolution ist von dem französischen, holländischen und deutschen Delegierten unterzeichnet. Sie bedeutet die Wiederaufnahme einiger Ideen des Genfer Protokolls, unterstützt die vorher einstimmig angenommenen polnischen Vorschläge und auch die vorausgegangene holländische Initiative. Die Resolution ist für die Sicherheit und Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes von grundsätzlicher Bedeutung. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Versammlung nimmt Kenntnis von den durch die Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission sowie des Ratkomitees in technischer Hinsicht erzielten Fortschritten bezüglich der Beschleunigung des Zusammentritts des Rates und der Ausarbeitung seiner Entscheidungen im Falle einer Krise.

Sie wünscht die politischen Bedingungen herzustellen, die den Erfolg der Abrüstungsarbeit sichern. Sie ist überzeugt, daß die Hauptbedingung dieses Erfolges darin besteht, daß jeder Staat die Gewissheit hat, seine Sicherheit nicht nur in seinen eigenen Rüstungen suchen zu müssen, sondern daß sie ebenso sehr auf dem organisierten gemeinsamen Vorgehen des Völkerbundes beruht. Sie betont, daß dieses Vorgehen in erster Linie darauf abzielen müsse, den Krieg zu verhindern oder aufzuhalten und eventuell daraus in wirksamer Weise Leben und Eigentum der Opfer eines Angriffs zu schützen. Sie ist überzeugt, daß die daraus für die verschiedenen Staaten hervorgehenden Lasten um so leichter von diesen auf sich genommen werden, wenn sie auf eine größere Zahl von Staaten verteilt sind, und wenn die besonderen Verpflichtungen der Staaten klarer bestimmt und begrenzt sind.

Die Versammlung empfiehlt fortschreitende Entwicklung der schiedsgerichtlichen Entscheidung mittels besonderer oder kollektiver Abkommen einschließlich der Abkommen zwischen

**PERLOFF-TEE**  
Kraeflig, aromatisch gehaltvoll  
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787

Mitgliedstaaten und Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes, um allen Staaten das zum völligen Erfolg der Konferenz, zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen erforderliche wechselseitige Vertrauen zu geben. Die Versammlung erinnert an ihre Resolution vom 24. September 1926.

Demgemäß bittet die Versammlung den Rat, bei der vorbereitenden Kommission darauf zu bestehen, daß sie die Durchführung ihrer technischen Vorarbeiten beschleunigt und ohne Aufschub die Konferenz zur Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen nach Abschluß ihrer Arbeiten unverzüglich einberuft. Die Versammlung bittet den Rat der vorbereitenden Kommission — deren Aufgaben sich nicht auf die Vorbereitung einer ersten Konferenz zur Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen beschränken dürfen, und deren Arbeiten bis zur Erreichung des Endzwecks durchgeführt werden müssen —, die nötigen Instruktionen zu erteilen, damit unterzüglich ein Komitee einberufen wird, das aus allen in der vorbereitenden Kommission vertretenen Völkerbundsstaaten besteht. Dieses Komitee soll der beratenden Kommission zur Verfügung stehen und zur Aufgabe haben, gemäß ihren Anweisungen das Studium der Maßregeln zu verfolgen, die geeignet sind, allen Staaten die nötigen Garantien des Schiedsgerichts und der Sicherheit zu geben damit sie das Niveau ihrer Rüstungen in einem internationalen Abrüstungsabkommen auf die möglichen niedrigen Ziffern festsetzen können.

Die Versammlung ist der Meinung, daß diese Maßregel gleichzeitig auf folgenden Wegen gesucht werden müssen: In einem Vorgehen des Völkerbundes, das auf die Herbeiführung, Verallgemeinerung und Verfestigung der Beschränkung oder kollektiven Abkommen betreffend Schiedsgerichte und Sicherheit abzielt, ferner in der systematischen Vorbereitung der Mittel, die von den Völkerbundsorganen anzuwenden sind, um die Mitgliedstaaten in die Lage zu setzen, ihre Verpflichtungen erfüllen zu können. Schließlich sollen diese Maßregeln darin bestehen, daß, wenn Mitgliedstaaten gefordert wird, ohne ihren Verpflichtungen Eintrag zu tun, untereinander Abkommen zu schließen, diese den Zweck haben, ihre Verpflichtungen der mehr oder weniger großen geographischen oder sonstigen Solidarität anzupassen, die sie mit anderen Staaten verbinden. Ferner sollen sie in einer Art vom Rat an die verschiedenen Staaten zu richtiger Aufforderung bestehen ihn von den Maßregeln in Kenntnis zu setzen, die sie, ohne ihren Verpflichtungen Eintrag zu tun, zu ergreifen bereit sind, um die Entscheidung des Rates in einem Konflikt zu unterstützen, der in einer bestimmten Gegenrichtung ausbricht. Jeder Staat soll dabei angeben, daß in dem einen oder anderen Falle entweder seine gesamten Streitkräfte oder ein Teil von ihnen unmittelbar zur Unterstützung der Beschlüsse des Rates eingreifen können.

Die Behandlung der Sicherheitsfrage wird somit von jetzt ab nicht mehr in der Verfertigung verschwinden, sondern von einer neu einzusetzenden Kommission bearbeitet werden.

In der neuen Kommission werden dieselben Völkerbundsstaaten vertreten sein, die der vorbereitenden Abrüstungskommission angehört. Sollten die Vereinigten Staaten auch mitzuarbeiten wünschen, so wird niemand dagegen etwas einwenden. Des weiteren befaßt sich die Entscheidung mit dem vom Völkerbund zu unternehmenden Schritten zur Verhütung eines Krieges und zum Schutze eines angegriffenen Staates und schlägt vor, hierfür eine möglichst breite Basis zu schaffen. Schiedsgerichts- und Sicherheitsabkommen sollen verallgemeinert und verbunden werden, und es soll der Abschluß von Sonderabkommen der Mitgliedstaaten begünstigt werden, und es soll schließlich der Umfang der von jedem Staat im Konfliktfall zu leistenden militärischen Hilfe festgestellt werden. Damit ist ein weitreichendes Programm für die nächsten Jahre vereinbart.

## Politische Nachrichten

Der polnische Senat protestiert.  
Senatsmarschall Tomczynski hat an den Staatspräsidenten wegen der Verlegung des Senats auf



So Lage ein Schreiben gerichtet, in dem er feststellte, daß der Senat noch vor seiner ersten Sitzung vertagt worden wäre. Durch diesen Akt sei der Senat um sein Recht gebracht worden, die Arbeiten wieder aufzunehmen. Der Senatsmarschall legt deshalb im Namen des Senats gegen diese offensichtliche Verhöhnung des Artikels 25 und 37 der Verfassung feierliche Protest ein.

#### Sein Unterstaatssekretariat für Ostpreußen.

Der Reichskanzler hat in seiner Königsberger Rede angekündigt, daß in Berlin eine Art Sammelstelle für die Wünsche der durch den Korridor abgeschnittenen Provinz Ostpreußen errichtet werden soll, um auf diese Art die Verbindung mit den einzelnen Reichsteilen zu erleichtern. Wie das „Berliner Tageblatt“ hierzu erzählt, ist die Errichtung eines besonderen Staatssekretariats für Ostpreußen, von dem wohl hit und wieder in der Presse die Rede war, nicht beabsichtigt.

#### Die Preußen-Anleihe abgeschlossen.

Die preussische Regierung hat mit einem New Yorker Konsortium eine 3proz. 25 Jahre laufende Anleihe von 30 Millionen Dollar abgeschlossen, die für Zwecke der Landwirtschaft und den Ausbau von Häfen verwendet werden soll.

#### Clemenceau läßt nicht von der Politik.

Der Pariser „Zentralpost“ hat ebenso wie das „Echo de Paris“ einen Interviewer zu Clemenceau geschickt. Die Unterhaltung beginnt am Schluß folgende Episode. Als der Reporter fragte, „Die Politik interessiert Sie wohl nicht mehr, Herr Präsident?“ da erwachte der alte Tiger: „Wohin soll die Politik nicht mehr interessieren? Ich soll keine Ansicht mehr über die Ereignisse in Frankreich haben? O doch, ich habe eine Ansicht, ich habe sogar eine bestimmte Ansicht, die ich“

## ! Chilesalpeter !

ist billiger geworden

und befindet sich in Verkauf  
in allen landwirtschaftlichen Syndikaten, landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften sowie bei Düngemittel-Händlern.

„Die Sie bald niederschreiben werden?“ fragte der Reporter. „Ich antworte nicht darauf.“ „Sie glauben an einen neuen Krieg?“ — Das Gesicht Clemenceaus verzog sich zu einem Lächeln: „Ach was, Sie wollen mich dazu bringen, Dummetzen zu sagen.“

#### Konservativer Parteitag in England

Am 6. und 7. Oktober tritt in Cardiff der alljährlich von etwa 2500 Delegierten besetzte konservative Parteitag zusammen. Ihm ist in diesem Jahre eine besondere Bedeutung beizumessen, weil auf ihm wahrscheinlich die endgültige Entscheidung über drei wichtige, von der Regierung in Aussicht genommene neue Gesetze fallen wird. In erster Linie wird sich der Parteitag mit den Feinigkeiten von Lord Curzon'sen Vorschlägen zur Oberhausreform auseinandersetzen. Die beiden nächstwichtigen Fragen des richtigen Programms, das über 80 Punkte aufweist, sind die der Einführung des gleichen Stimmrechts für Frauen und die des konservativen Landprogramms.

## Unpolitische Nachrichten

Schlüsse im Festsaal.

Zu einem Zusammenstoß zwischen Landjägern und Mitgliedern eines Kriegervereins kam es bei einer Kriegervereinsfestlichkeit in Neudorf, Kreis Randow. Zwei Landjäger des Dorfes wollten eine Revision vornehmen. Den Beamten wurde der Eintritt verweigert, und sie wurden angegriffen. Nacheinander holten sie sich mehrere Landjäger aus der Umgebung zur Hilfe, aber auch diese mußten sich wieder zurückziehen. Erst als ein Kommando der Schutzpolizei aus Stettin eintraf, verschafften sich die Beamten gewaltsam Eingang. Aber auch jetzt noch wurde ihnen Widerstand entgegengesetzt. Ein Landjäger mußte von der Schusswache Gebrauch machen, wodurch ein Landwirt einen schweren Bauchschuß erlitt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

#### Auf dem Rücken liegend von Köln nach Bonn.

Eine einzigartige Flugleistung vollbrachte der bekannte Kunstflieger Fieseler. Er drehte, nachdem er Donnerstag nachmittag um 4 Uhr in Köln aufgestiegen war, kurz nach dem Start sein Flugzeug in die Rückenlage und flog so mit dem Kopf nach unten die ganze Strecke Köln-Bonn (Hangelar) in 15 Minuten. In der gleichen Lage überflog er noch zweimal den Flugplatz, wendete dann sein Flugzeug und landete glatt. Auf diesem Rückenfluge wurde Fieseler durch den Betriebsleiter des Kölner Flughafens von einem Begleitflugzeug aus kontrolliert. Fieseler war nach seiner Landung in Bonn ziemlich erschöpft (Ein Spiel mit dem Leben wenn auch ein Rekord. D. Red.)

#### Fliegerkatastrophe bei Eger.

Auf dem Militärflugplatz in Eger ereignete sich ein schweres Fliegerunglück. Der Flieger Oberleutnant Straka und der Zugführer Leschky waren gleichzeitig jeder in einem Flugzeug aufgestiegen und kreuzten über den Flugplatz. Als sich das Flugzeug des Zugführers Leschky gerade über dem des Oberleutnants befand, ging der Zugführer plötzlich nieder und stieß von oben herab gegen das andere Flugzeug. Bei diesem Zusammenstoß wurde dem Oberleutnant vom Propeller des anderen Flugzeuges die Schädeldecke zortürmernt, und beide Flugzeuge stürzten in die Tiefe. Oberleutnant Straka war sofort tot, während der Zugführer schwere

Verletzungen erlitt. Die Flugzeuge sind vollständig zerstört.

#### Eisenbahnunglück in Italien.

Auf dem römischen Vorortbahnhof Portonaccio stieß heute früh ein an tausend Mitglieder des Kämpferverbandes führender Expresszug mit einem Güterzug zusammen. Es gab über 50 Verletzte, darunter drei schwer.

#### Könnecke's Empfang in Angola.

Der am Dienstag nachmittag in Köln zum Weltflug aufgestiegene deutsche Doppeldecker „Germania“ traf am Mittwoch vormittag nach achtzehnstündigem ununterbrochenen Flug in Angola ein. Er hat die 3000 Kilometer lange Strecke, die bis zur Erreichung des Schwarzen Meeres große Schwierigkeiten bot, mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 165 Kilometern durchflogen. Der Pilot Könnecke und seine beiden Begleiter waren Gegenstand herzlicher Ovationen und Gäste des deutschen Botschafters Nadolny.

#### Das Schachmatch um die Weltmeisterschaft.

Das dritte Spiel des Schachwettkampfes in Buenos Aires ist, gemäß Meldung vom 22. 9. nach dem 41. Zuge abgebrochen worden. Die Partie stand für Capablanca etwas besser als für Alechin. Der kubanische Präsident Machado teilte mit, er habe Capablanca zum diplomatischen Vertreter „ohne bestimmten Posten“ ernannt, wodurch es Capablanca ermöglicht werde, aus Staatsmitteln alle Reisespesen zu den Tourneen zu bezahlen.

#### Das schwere Brandunglück in Kanada.

Zum Missionshausbrandunglück am See La Plonge (Kanada) wird weiter gemeldet: Aus unbekannter Ursache brach nachts Feuer aus. Nonnen und Geistliche versuchten die Insassen der Schule, meistens Indianerkinder, zu retten, doch kamen neunzehn Kinder und eine Nonne in den Flammen um. Ein Pater wurde schwer verletzt. Mangels jeglicher Verbindung mußte ein Motorboot entsandt werden, um für die überlebenden 69 Kinder und 18 Erwachsene Lebensmittel und Kleidungsstücke zu besorgen. Das Boot brauchte 48 Stunden, um die 200 Kilometer Entfernung nach Prince Albert zurückzulegen. Bald nachdem das Unglück bekannt war, bestiegen zwei Geistliche ein Flugzeug nach Prince Albert, um den in der Wildnis eingeschlossenen das Nötigste zu bringen. Man befürchtet, dass zahlreiche Kinder ernstlich erkrankt sind, da sie gegen die bereits starke Kälte ungenügend geschützt sind. Prince Albert liegt nördlich von Battleford. Der See La Plonge ist ein Gebirgssee, der nördlich von Prince Albert zwischen dem Veaver und dem Sandy River liegt.

## Aus Stadt und Land

Grudziadz (Braudenz), 24. September 1927.

#### Apotheken-Nachrichten.

Vom 24.—30. September Apteka pod Labodziem (Schwanen-Apothek), Rynek (Markt) 20.

— Teatr Miejski (Stadttheater) Heute, Sonnabend nachm.: Jugendvorstellung „Eulowski“. Abends: „Ihr Jungen“ (Premiere). — Sonntag nachm. 8.30: Volksvorstellung „Eulowski“. Abends: „Mandarin Wu“. — Montag: Keine Vorstellung. — Dienstag: „Ihr Jungen“.

— Kino Orzeł. 1) Der grosse Wiener Milieu-Film „Das Mädchen auf der Schaukel“ mit Harry Liedtke und Ossi Oswalda. 2) „Die Zirkusreiterin“ mit Marian Nixon und Pat O'Mally.

— Kino Apollo. 1) „Die Jüngerinprinzessin“, medienmässiger Film mit Helen Bringle und Conway Tearle. 2) „Das Mädchen erster Klasse“, hübsche Posse, mit Corinne Griffith.

„Großstadt-Puppen“ schildert das Schicksal eines Mädchens, das durch Unglück in Elend gerät, Barbare wird, in schlechter Gesellschaft sittlich herunterkommt, schließlich aber durch einen Rechtsanwältin aus der Tiefe der Gesellschaft gerettet und so gar als Gattin heimgeführt wird. Das Stück macht dank tiefer Inhalt und gutem Spiel bedeutenden Eindruck.

Richard Dix zeigt in „Aus dem 47. Stod“ seine großen Fähigkeiten als Filmschauspieler, als lebenswackeliger Vagabond, dem sein Sport über alles geht, der aber bereit ist, ihn aus Liebe zu einem hübschen Mädchen zu opfern. Das Schicksal läßt sie aber erst später zu dauerndem Glück das sie heißer verdient verdienen, zusammenkommen. Auch ein unterhaltsames Stück!

— Seinen Regimentsfeierabend begeht heute das 16. Feldart.-Regt. Das Programm ist folgendes: 10 Uhr: Messe in der Garnisonkirche, danach Festrede. 11 Uhr: Festmahl im Offiziersklub. 12.30 Soldatenmittag. 2.30 Spiele und Wettbewerbe für die Soldaten. Um 7.30 ist für die Unteroffiziere im „Wolf“ ein Langtanzabend.

— Vom Musikinstitut. Das Konzert der Opern- und Konzertsängerin Fr. Helena Maszewska-Rozłowska, das bekanntlich am Montag, den 8. Oktober, im Saale des Hotels „Goldener Löwe“ stattfand, erregt begeisterte große Interesse. Die Sängerin studierte in der berühmten Schule der Fr. Consta Wigozka, darauf in der Schule der Dosiwa Dobrowolska. Nach Beendigung dieser Studien bearbeitete sie ihr Kammer- und Opernrepertoire unter Leitung von Professor Urstein, bei dem sie die westpreussischen Väter studierte. Zum Schluß ihrer Studien blieb sie noch 2 Jahre in der „Jungen Oper“ des berühmten Professors A. Bestwa, von dem ohne sie wegen ihrer hervorragenden Musikalität und außergewöhnlichen Stimmkräfte ganz besonders bevorzugt wurde. Fr. Maszewska-Rozłowska ist nicht nur eine große Sängerin, sondern auch eine Gelehrte, die aus jeder Stimme etwas zu machen versteht. Ihre Spezialität ist kleine, winzige und falsch behandelte Stimmen zu verbessern. Einige ihrer Schüler singen bereits an größeren Bühnen. Dem Musik-Institut wäre man außerordentlich dankbar, wenn es ihm gelingen würde, diese ausgezeichneten Sängerin und Gelehrte für die

## Unsere Postabonnenten

werden gebeten, dem Briefträger, der in diesen Tagen wegen der Abonnements-Erneuerung vor spricht, den Bezugspreis für das 4. Quartal oder den Monat Oktober gleich mitzugeben. Nur dann kann auf ungestörten Fortbezug der Zeitung nach dem 1. Okt. gerechnet werden. Der Briefträger nimmt auch Neubestellungen entgegen.

## Berlag der „Weichsel-Post“.

Klasse des Kunstgefanges zu gewinnen. Alles hängt natürlich von der Zahl der Anmeldungen ab. Dem idealen Unternehmern des Musikvereins ist daher die regste Unterstützung zu wünschen. Wie schon erwähnt, wird der Unterricht an Deutsche in ihrer Muttersprache erteilt. Anmeldungen sind an das Musik-Institut, Kosciuszki 24, zu richten.

— Pfarrstellenbesetzungen in der Diözese Culm. Die Präzente auf Pfarrstellen haben erlassen: Pfarrer Chylinski aus Gr. Sibirau bei Grudziadz nach Barlosch bei Stargard, Administrator Czarnicki aus Brust auf die Pfarrstelle in Strzepsch, Pfarrer Hlarski aus Dzierzozno bei Weive nach Sigmow, Pfarrer Sostowski aus Kaitau nach Jordan, Kuratus Kaitowski aus Odry nach Bialuty, Präzente Koznowski auf die Pfarrei Gollub, Professor Lipinski aus Bromberg nach Gr. Sibirau, Pfarrer Bajzota aus Scharnau bei Thorn nach Prudotowo, Kuratus Przychydzewski aus Bielowita nach Gr. Gassenau, Kuratus Przychydzewski aus Konradstein nach Wabec im Kreise Culm, Pfarrer Rzewuski aus Gollub nach Mielbany bei Dirschau, Pfarrer Sobaczewski aus Bialuty nach Bichnowy, Kuratus Sobiecki aus Krolowas nach Scharnau, Administrator Wiegorek aus Weive nach Kaitau, Kuratus Zapalowski aus Krasin nach Dzierzozno bei Mewes, Pfarrer Jachys aus Strzepsch nach Hoch-Stilban, Administrator Jelski aus Grotte a. d. Brohe nach Brust, Präzente Jelewski aus Culm nach Grotte.

— Am deutschen Privatgymnasium in Grudziadz kommt, nachdem es den Lehrplan geändert hat, und zur besseren Ausstattung des naturhistorischen Kabinetts größere Anschaffungen gemacht und weitere Lehrkräfte berufen worden sind, mit dem neuen Schuljahr der Unterricht in der Ober-Sekunda beginnt. Es sind zwei neue Lehrkräfte für den Unterricht in polnischer Sprache angeheilt und für den Chemieverricht ist Dr. Wischhoff gewonnen worden, der bis dahin am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium tätig war. Aus dem Lehrkörper der Anstalt ist Dr. Schiefferbeder ausgeschieden, der nur ein Jahr an ihr tätig war.

— Deutsche Bühnerei Braudenz. Der erkrankte zumeist mende Besuch der Bühnerei veranlaßt die Verwaltung, die Buchausleihe ab Oktober drei mal in der Woche: Montag, Mittwoch und Freitag von 12—12½ und 16—17 Uhr abzuhalten. Für auswärtige Leser wie immer: täglich von 9—11 Uhr.

— Die Wahl des Herrn Franz Wotowski in Scharnau (Scharnau), Kr. Grudziadz, zum Schöffen dieser Gemeinde ist vom Herrn Scharnau besätigt worden.

— In Sachen der Kasernen an der Reichener Chaussee, die, wie schon mitgeteilt, völlig unbenutzt darsteht, sich aber gut für Wohnungszwecke eignen würde, fand eine Sitzung der städtischen Budgetkommission statt. Es wurde beschlossen, eine Delegation zur Danziger Eisenbahndirektion, der die Kasernen unterstellt, zu entsenden und ihr die Wünsche der Stadtgemeinde bezüglich dieser brachliegenden Baulichkeiten vorzutragen. Goffentlich hat die Behörde ein Einsehen und erteilt dem berechtigten Begehren unserer unter dem Wohnungsmangel so sehr leidenden Kommune das wünschenswerte Entgegenkommen.

— Anstatt des Arbeiterhäuschen, die zuerst projektiert wurden, deren Errichtung aber aus Gründen, die von der Stadt völlig unabhängig sind, auf Schwierigkeiten stößt, soll, wie in einer Sitzung der Baukommission und des Magistrats beschlossen worden ist, an der Bydgoska (Brombergerstr.) noch ein großes Wohnhaus für Arbeiter mit kleinen Wohnungen (1 Zimmer und Küche) in gleichen Ausmaßen wie das jetzt im Bau befindliche entstehen. Die Aufschreibung ist als durchaus richtig zu bezeichnen, da auf diese Weise anstatt 10 Wohnungen ihrer 16 geschaffen werden. Wie bereits die Frage der Wohnungszvermehrung ist, geht daraus hervor, daß bei den Gerichten nicht weniger als — 800 Ermittlungsfragen anhängig gemacht worden sind.

— Beim Zweigverein Grudziadz der polnischen Bühnenkünstler fand die Vorstandswahl statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Waj-Rydzewski der diese Würde schon in der vorigen Saison bekleidete, wiedergewählt, zum Schriftführer Herr Broncki. Weitere Vorstandsmitglieder wurden die Herren Opalinski, Jelicinski und A. Kistkowski, die alle, mit Ausnahme des Herrn Broncki, in der verfloffenen Saison hier bereits tätig gewesen sind.

— Vor dem Grudziadzer Bezirksgericht finden demnächst einige die Allgemeinheit interessierende Verhandlungen statt. Der neue Termin des Muttermordes in Swierkocin (Lamertob), dessen Verhandlung bekanntlich vertagt wurde, ist noch nicht festgesetzt. Am Dienstag, 27. d. Mts., werden, wie schon mitgeteilt, der Buchhalter Szamach, der den Produzenten Kohn im Duell tödlich verletzete, und die Karstellträger um Zeugnis dieses Zweikampfes abgeurteilt. Am 4. Oktober hat sich dann der Buchdruckereifaktor Wolski Szewczak wegen dem von ihm verübten, 1. St. von uns mitgeteilten Unterschlagens zu verantworten.



Kuriose Zeitdokumente

Wenn man die Vergangenheit verstehen lernen will, dann genügt das nicht, die grossen Ereignisse von damals mit denen der Gegenwart zu vergleichen, denn alles Grosse ist nur die Summe vieler Kleinigkeiten. Und gerade diese sind es, die einem mit der Zeit unverständlich werden.

In allen Büchern findet man gelegentlich solche Kleinigkeiten der Vergangenheit registriert, die uns plötzlich Vergangenes verständlich machen und einem ein viel besseres Bild von ehemaligen Zeiten gewähren, als dies die grossen Geschehnisse von Anno dazumal ermöglichen können.

Mozartsche Musik zum Beispiel klingt heute noch immer durch die Lande, und man kann sich kaum vorstellen dass dieser begnadete Tonkünstler einst um die ihm gebührende Achtung in ganz unwürdiger Weise bitten musste:

„Stadt-Magistrat! unterthäniges Bitten Wolfgang Amadé Mozarts, K. K. Hofcompositors, um den hiesigen (bezieht sich auf Wien) Hrn. Kapell-Meister an der Sankt Stephans-Domkirche adjungirt zu werden.

Hochtöblich Hochweiser Wienerischer Stadt-Magistrat! Gnädige Herren! Als der Herr Kapellmeister Hoffmann krank lag, wollte ich mir die Freiheit nehmen, um dessen Stelle zu bitten, da meine Musikalischen Talente und Werke, sowie meine Tonkunst im Auslande bekannt sind, man überall meinen Namen einiger Rücksicht würdiget, und ich selbst am hiesigen Höchsten Hofe als Compositeur angestellt zu sein seit mehreren Jahren die Gnade habe; hoffe ich dieser Stelle nicht unwert zu sein, und eines Hochweisen Stadt-Magistrats Gewogenheit zu verdienen. —

Allein Kapellmeister Hoffmann ward wieder gesund und bei diesem Umstande, da ich ihm die Fristung seines Lebens von Herzen gönne, und wünsche, habe ich gedacht, es dürfte vielleicht dem Dienste der Domkirche und meinen gnädigen Herren zum vorteile gereichen, wenn ich dem schon älter gewordenen Hrn. Kapellmeister für jetzt unentgeltlich adjungirt würde, und dadurch die Gelegenheit erhalte, diesem Rechtschaffenen Manne in seinem Dienste an die Hand zu gehen, und eines Hochweisen Stadt-Magistrats Rücksicht durch wirkliche Dienste mir zu erwerben, die ich durch meine auch im kirchenstyl ausgebildeten künntnisse zu leisten vor andern mich fähig halten darf.

Unterthänigster Diener Wolfgang Amadé Mozart, k. k. Hofcompositour.“

Dieses Bittgesuch, das uns die ganze Schwerfälligkeit des damaligen Briefschreibens vor Augen führt, befand sich jahrelang im Besitze der Familie Mendelssohn-Bartholdy und wurde von Mozart nicht datiert. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Briefschreiber diese schlichten Zeilen unmittelbar vor seinem Ableben an den „hochweisen“ Stadt-Magistrat von Wien gerichtet und so demselben die Schande erspart, den k. k. Hofcompositour Wolfgang Amadé Mozart unbesoldet dem Kapellmeister Hoffmann zu „adjungieren“...

In letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, wo kirchliche Stellen sich veranlasst zu sehen glaubten, gegen die Mode der Damen in diversen, mehr oder minder strengen Erlässen und Verordnungen Stellung zu nehmen. Früher einmal scheint man gegen die jeweilige Damenmode toleranter gewesen zu sein, und so kann man die jetzige Aufregung der kirchlichen Stellen nur schwer verstehen. Aber da Ben Alkiba — der oft zitierte Weise — scheinbar der einzige Mensch war, der niemals log, so möge zu seiner soundso vielen Rechtferti-



Gesundheit und Glück durch tägliche Zahnpflege mit



KALODONT

10597

Rechte des Herzens.

Erzählung von Walther Schmid-Gähler.

120. Fortlegung.

Nachdruck verboten.)

„Nein, lassen Sie das, Johann! Ich habe einen Arzt mitgebracht,“ antwortete Leo.

Johann erwiderte nichts, er sah nur den Doktor mit einem beinahe mitleidigen Blick von der Seite an, als wenn er sagen wollte: „Der junge Mensch? Du lieber Gott!“ Dann fiel er auf seinen Rock und fuhr los. Das sollte ein Doktor sein, der elegante junge Herr mit dem kurzen Pelzdäcken und dem wohlfrisierten Kopf. Da war denn doch der alte Medizinalrat mit seinem wallenden Haare und seiner großen Doktorbrille eine andere Erscheinung, bedeutender, vertrauenerweckender! Alle hundert Schritte schüttelte der alte Johann den grauen Kopf über den „Doktor“, der da drinnen im Wagen saß. War denn der Medizinalrat nicht gewissenhaft immer gekommen wenn man ihn geholt hatte, in den letzten acht Tagen sogar täglich von selbst, den weiten Weg? Hatte er nicht immer mit heiligem Ernst den Puls des Kranken gefühlt und das Fieber gemessen? Hatte er nicht Tränke verschrieben und Schröpfköpfe gesetzt, wie er es bei allen tat, die im Schlosse krank wurden? Und nun brachte der junge Herr noch einen neuen Doktor mit, der so jung war, daß er doch gar noch nicht alles wissen konnte, was der Herr Medizinalrat alles wußte!

Nicht einmal das Wändchen vom Eisernen Kreuz hatte der Herr!

Im Schlosse angekommen, stellte Leo sofort der Baronin den Jugendfreund vor und bat sie um die Erlaubnis den Kranken unterzuchen zu dürfen. Die alte Baronin, die längst

an nichts mehr geglaubt hatte, gab ihre Einwilligung, und sofort begab man sich an das Bett des Patienten.

Der Baron atmete schwer, der Mund war leicht geöffnet, die Rippen ätzteten sichtbar in leisem Krampf, und ein dumpfes Röcheln entrang sich der Schmerzgequälten Seele.

Der junge Arzt hat die Baronin und Leo, ihn mit dem Patienten ganz allein zu lassen und diese begaben sich mit schwerem Herzen in das Nebenzimmer.

Keiner von beiden sprach ein Wort, auf ihnen lastete ein häßlicher, drückender Alp.

Das Zimmer war groß und geräumig, an den hohen Wänden hingen die Jagdgeräte des Barons, eine große Wanduhr tickte geräuschvoll durch die Stille, an der Längsseite zog sich ein mächtiges Fenster hin, vor dem die ganze weite Landschaft ausgebreitet lag.

Nebeneinander schritten sie darauf zu, die Baronin legte den Kopf an die Scheiben und blickte hinaus, während Fröhren neben sie trat und gleichfalls schweigend hinaus starrte. Der Mond ging eben auf, in bläulichem Scheine glänzte der Schnee auf den lange unbetretenen Wegen des Gartens, blühte in tausend Kristallen auf Tannen und Dächer der Wirtschaftsgebäude, und krächzend flogen ein paar Raben über die stille, weiße Fläche.

Wichtig richtete sich die Baronin auf, sah Leo an mit einem langen Blick voll schmerzlichen Leides und sank an seine Brust ihn mit beiden Armen umschlingend, und weinte bitterlich.

„Mut, liebe Mama,“ flüsterte der junge Mann auf sie ein. „Fassung! Vielleicht ist doch noch nicht alles verloren! Er glaubte zwar selbst nicht, was er sagte, aber er fühlte angesichts dieser hoffungslosen Verzweiflung das dringende Bedürfnis, irgend ein Wort des Trostes zu sprechen.“

„Ich hoffe auf nichts mehr,“ schluchzte die Dame, „ich sehe nur das Eine, das Furchtbare mit schrecklicher Gewißheit sich nähern, daß wir ihn verlieren werden, der für uns alles ist.“

Wer sollte noch weinen? Hier wird Menschenkraft vergeblich sein, und an Wunder glaube ich auch nicht.“

„Ich auch nicht, liebste Mama, aber mir ist, als wäre ich heute nicht durch bloßen Zufall in der Stadt gewesen, als wäre es nicht Zufall allein, daß ich gerade jetzt ins Haus gekommen, ehe noch alles, was Du Furchtbares erwartest, in der Tat eingetreten ist.“

„Es ist ja ungemein liebenswürdig und anerkennenswert von Deinem Freunde, daß er Dich so spät noch herausbegleitet hat,“ fuhr sie fort; „aber, verzeih mir, ich kann von diesem Besuche nichts erwarten, er ist noch so jung.“

„Eben deshalb! Der gute Medizinalrat ist mir hingegen zu alt, seine Weisheit zu überlebt, um mich ihn mit größerem Vertrauen ansehen zu lassen. Immerhin scheint Leonhardi in der Residenz trotz seiner Jugend einen geachteten Namen zu haben, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn ich kenne ihn seit unserer frühen Jugend, und wenn er behauptete daß er dieses oder jenes könne, so konnte er es wirklich.“

„Wie gern überredet sich der Mensch zur Hoffnung!“ entgegnete mit müdem Lächeln die geängstigte Frau, „und schließlich, schlimmer kann es ja kaum werden, trostloser kann seine Aussage nicht klingen als die des Medizinalrates.“

Wieder blies es still in dem großen Gemach, nur das Feuer prasselte im Ofen, und die Uhr tickte fort.

Da öffnete sich leise die Tür des Krankenzimmers, und Leonhardi erschien auf der Schwelle. Behutsam schloß er hinter sich die Türe und trat auf die beiden zu, die ihm mit angstvoll fragenden Blicken entgegengingen.

„Nun?!“ flüsterte die alte Dame, „was denken Sie, Herr Doktor? Ich bitte sagen Sie alles unumwunden, ohne falsches Zartgefühl; denn ich bin auf das Schlimmste Angst bereitet.“

(Fortsetzung folgt)



gung — die deshalb immer wieder notwendig erscheint, weil es trotzdem noch viele Menschen gibt, die von „noch nie dagewesenen“ Dingen und Geschehnissen sprechen — nachstehender königlicher Erlass vom Jahre 1731 angeführt werden, der uns zeigt, dass die Mode schon vor 200 Jahren in der Weltgeschichte den Zankapfel zwischen den weltlichen oder geistlichen Behörden und den Modedamen bildete. Freilich richtet sich folgendes Gesetz nur gegen die Modeauswüchse der Hausgehilfinnen.

„November 1731.

Wir, Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König in Preussen u. A. m., thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem wir missfällig angemerkt, dass die Dienstmägde, sowohl in den Städten, wie auch auf dem Lande, seidene Camisöler, Röcke von Sammet und Lätze gar häufig tragen, welches aber nicht allein dem Debit der dem ganzen Lande so sehr erspriesslichen Woll-Manufakturen hinderlich, sondern auch den bereits vorher ergangenen Verordnungen entgegen ist; also Wir der Notdurft zu sein erachtet, solchem Unwesen durch drosselndes Edict zu steuern. Wir setzen, ordnen und wollen demnach hiermit, dass nach Verlauf 6 Monate nach dieses Publikation drosselndes Edicts keine Dienstmägde ferner seidene Camisöler, Röcke oder Lätze, auch nicht aus Sammet tragen, sondern wofern sie nach Ablauf solcher gesetzten Zeit dennoch welche damit betreffen lassen würden, denselben solche seidene und sammete Kleidung öffentlich auf den Strassen abgenommen werden soll. Gegeben zu Berlin, Friedrich Wilhelm.“

Gottlob sind unsere Kirchenbehörden weniger radikal als ihr Vorbild Friedrich Wilhelm, vielleicht schon aus dem Grunde, weil sie wissen, dass solche öffentliche und gewaltsame Entkleidungen ein wahres Festessen für alle Lebemänner zwischen 14 und 75 wärmen und die daraus resultierenden Szenen mehr sittliche Verderbnis bringen würden, als das Tragen von „seidenen oder sammetenen Camisöler, Röcke oder Lätze“.

Wir alle erinnern uns wohl noch an die Gott selig Dank schon selig geword. Maisbrozeiten u. an die damals von so manch. Bäckern geübten Praktiken, die scheinbar auch im J. 1834 bekannt u. geübt waren, denn am 12. März dieses Jahres konnte man in der „Spenerischen Zeitung“ die nachstehende Bekanntmachung lesen:

„In Ausführung der Verordnung vom 21. I. 1816 wird hierdurch bekannt gemacht, dass im verflissenen Monat Februar nachstehende hiesige Bäcker, bei tadelloser Beschaffenheit der Ware, die grössten Backwaren geliefert haben: a) An Semmeln: Nimrose, Mauerstrasse 21; Dannenberg, Elisabethstrasse 33. b) An Weissbrot: Lietzmann, Kreuzgasse 13. c) An Hausbackenbrot: Lietzmann, Kreuzgasse 13; Wolf, Georgenkirchgasse 28. Berlin, den 3. III. 1834. Königliches Polizeipräsidium. Unterschrift: Gerlach.“

Wenn man bedenkt, dass das Polizeipräsidium damals nur vier Berliner Bäckermeister loben konnte, dann kann man sich unschwer vorstellen, wie die anderen Zunftkollegen im Jahre 1834 gearbeitet haben.

## Am das Rätsel von Konnersreuth

Dr. med. Eduard Eigner in Freiburg i. B. schreibt zu den merkwürdigen Erscheinungen bei dem Mädchen Therese Neumann, dass die Blutmale Christi im Antlitz und am Körper trägt: Vor etwa einhalb Jahren erhielt ich von Augenzeugen die ersten Berichte über die Vorgänge in Konnersreuth. Ich habe mich mit den Berichterstattern auseinandergesetzt u. die weiteren Veröffentlichungen verfolgt. Von einem Rätsel oder einem Wunder zu sprechen, erscheint dem Psychologen oder Psychotherapeuten schon deshalb nicht angängig, weil jede exakte Feststellung über angeblich rätselhafte Vorgänge bis heute fehlt. Die Stigmata und die ekstatischen Zustände bieten vom ärztlichen Gesichtspunkt aus nichts Unerklärliches. Auf dem letzten Kongress für innere Medizin im April dieses Jahres in Wiesbaden wurde über Psychotherapie verhandelt und dabei der grosse Umschwung betont, den das ärztliche Wissen jetzt gerade auf diesem Gebiet der seelischen Behandlung durchmacht. Wer hätte vor einigen Jahren noch daran gedacht, einen Zuckerkranken zu hypnotisieren oder Warzen durch Suggestion ärztlich zu behandeln. Heute sehen wir, dass die Suggestion vor organischen Beeinflussungen keineswegs halt macht. Im Falle Konnersreuth sehen wir diese Anschauung ganz im Bereich naturwissenschaftlicher Forschung bestätigt.

Wenn aber neuerdings öffentlich berichtet wird, dass „die Wiedergabe der aramäischen Sprache durch die Stigmatisierte in Konnersreuth so genau ist, dass der galläische Dialekt des Petrus von der reinen jüdischen Redeform des Kaiphas zu unterscheiden ist“ — dann wäre es eine unabwiesbare Forderung der Wissenschaft, dass der Berichterstatter diese Behauptung in einer Form vertritt, die eine fachliche Nachprüfung gestattet. Bis dahin muss vom ärztlichen Standpunkt gegen eine solche Berichterstattung Einspruch erhoben werden. Wenn ferner in demselben Bericht gesagt wird, „dass diese Ekstasen der Stigmatisierten Kenntnisse vermitteln, die weder bei ihrer Trägerin noch bei irgendwelchen Zeugen vorhanden sind und das Medium ganz als Objekt einer den Sinnen nicht erfassbaren Macht erscheint“ — dann wird da ein Gebiet berührt, das von Vertretern des Okultismus seit Jahrzehnten leidenschaftlich verfochten, bisher einer wissenschaftlichen Nachprüfung nicht standhielt.

Die Gläubigen, die in den Berichten von Konnersreuth eine Bestätigung ihrer Anschauung von der Möglichkeit des Eingreifens einer übernatürlichen Macht erblicken, diese ehrlich Gläubigen haben ein Recht zu verlangen, dass einschlägige Sachverständige heute in aller Öffentlichkeit den Mut zum Bekenntnis der Wahrheit über Konnersreuth aufbringen. Vom ärztlichen Standpunkt kann und muss gesagt werden, dass alles bisher nachprüfbar Berichtete sich im

Bereich der uns bekannten Naturgesetze abspiele und somit von Rätselfragen und Wundern nicht gesprochen werden kann.

Den Ausführungen des Dr. Eigner ist hinzuzufügen, dass die katholische Kirche zu den Vorgängen in Konnersreuth bisher noch keine Stellung genommen hatte, ja nach Angaben eines Augsburger Zentrumsblattes dringend vor dem Wunderglauben an Konnersreuth warnt; jedenfalls bedarf es auch für sie anderer Beweise, als sie bisher von leichtgläubigen — vielleicht auch zum Teil sehr geschäftstüchtigen — Leuten geflissentlich kolportiert worden. Es wird erst eine einwandfreie wissenschaftliche Feststellung voranzuführen müssen, bevor die katholische Kirche sich zu einer Stellungnahme entschliessen könnte, denn für sie gilt nicht das als Wunder, was jenseits der Grenzen des natürlich Möglichen liegt. Vorläufig hat die katholische Kirche ein Rätselnummer hat die katholische Kirche den ersten offiziellen Schritt zu den Vorgängen unternommen. Die Konferenz der bayerischen Bischöfe in Freising erklärt, dass die Geschehnisse in Konnersreuth jetzt von kirchlichen Stellen geprüft werden würden. Bis dies geschehen ist, solle man Therese Neumann sich selbst überlassen und von allen Besuchen absehen. Konnersreuth ist in der letzten Zeit nicht mehr nur von ernst und religiös eingestellten Besuchern sondern in einem derartigen Masse auch von Neugierigen aufgesucht worden, dass die Warnung der Bischofskonferenz lebhaft zu begriffen ist.

## Liebe

Von Maria Kahle.

Du bist das Meer  
In das die Sehnsucht mündet,  
Du bist die Flut  
In Tiefen unergründet,  
Die schwillt und ruht.  
Die Welle zieht  
Und schmiegt sich im Gewiege,  
Und ist Dein Spiel.  
Der Sturm erbraut,  
Doch jene wilden Stiege  
Suchen Dein Ziel.  
Du bist das All,  
In dem die Meere bebem,  
Du bist das All,  
Das jede Tiefe misst.  
Endlose Flut,  
Du bist das Ich im Leben,  
Weil jedes Sein in Dir  
sich selbst vergisst.

## Mitgift nach Brautgewicht

Das Ideal der jungen Dame von heute ist bekanntlich „die schlanke Linie“. Körperfülle ist streng verpönt. Nicht nur aus Gründen der „modernen Aesthetik“, sondern auch weil der Sport — eine Lieblingsbeschäftigung des weiblichen Geschlechts in unseren Tagen — ein zu hohes Gewicht und Fettansatz nicht duldet. Die moderne Schöne nimmt ihre Nahrung unter genauer Kalorienberechnung ein, sie „menschen-dieck“, gebraucht fleissig den Punktroller, lässt sich massieren usw. usw. alles um ihres Leibes Schlankheit willen. Dass die nicht immer so war, dass es vielmehr eine Zeit gab, in der der Mann eine Frau um so höher schätzte, je „mehr“ (rein quantitativ genommen) er von ihr hatte, dazu bedarf es nicht erst eines Blickes auf Rubensche Frauengestalten. Und wir brauchen auch zeitlich nicht bis ins 17. Jahrhundert zurückzugehen. Wir können vielmehr „Kulturdokumente“ aus dem Anfang dieses und dem Ende des vorigen Jahrhunderts beibringen, die schlagend beweisen, dass vor noch gar nicht langer Zeit viele Männer das Weib „nach Lebendgewicht“ bewerteten. Einen guten Massstab für diese Art der Bewertung bildet die Mitgift.

Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es Väter — und zwar nicht etwa bei den „Wilden“, sondern bei unbestreitbaren Kulturnationen — die den Freiern ihrer Töchter einen unwiderstehlichen Anreiz zum Eintritt in den heiligen Stand der Ehe zu bieten suchten, dadurch, dass sie die Mitgift nach dem Gewicht der zukünftigen Braut bemessen. Und es gab viele junge Männer, die — sonst eheunlustig — sich dem „Gewicht“ solcher „schwerwiegender“ Gründe nicht entziehen konnten! Hier einige Beispiele: Der Vater eines jungen Mädchens zu Königgrätz versprach dem Manne, der seine Tochter heiraten würde, diese „mit Silber anzuzwiegen“. Das heisst er verpflichtete sich, dem Mädchen dessen eigenes Gewicht in Silbergulden als Mitgift zu geben. Da das Fräulein recht wohlgenährt war, fanden sich viele Freier. Nachdem die Jungfrau den ihr genehmtesten Kandidaten auserwählt hatte, erfolgte die Trauung. Das wichtigste Ereignis bei den Hochzeitsfeierlichkeiten war — wie man sich denken kann — das Wiegen der Braut. Zum Entzücken ihres Gattes wog sie 155 Pfund. Er erhielt dementsprechend eine Mitgift von 13.500 Gulden.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand die Hochzeit eines Pariser Seifenhändlers statt. Er ehelichte — im Beruf bleibend — die Tochter eines bekannten und reichen Seifenfabrikanten. Er erhielt vom Brautvater eine Mitgift, die „sich gewaschen hatte“, nämlich ausser einer hübschen Barsumme noch das Lebendgewicht seiner korpolenten Gattin in feinsten Toiletteseife. Jedes Jahr am Hochzeitstage wiederholt der Schwiegervater diese hübsche Zuwendung, wohl um seinen Schwiegerson durch ein sinniges Symbol zu mahnen, seine Eheleute stets liebevoll zu pflegen und das eheliche Verhältnis stets „rein zu halten“.

Ein Kohlenhändler in Yorkshire versprach seiner Tochter, ihr an ihrem Hochzeitstage für jedes Pfund ihres Körpergewichtes eine Tonne bester englischer Kohlen als Mitgift zu geben. Die Tochter aber war sehr „realistischer“ Natur. Als ihr Vater ihr an ihrem Verlobungstage seine löbliche Absicht mitgeteilt hatte, nahm die junge Dame das Versprechen zum Anreiz, ihr Körpergewicht nach Möglichkeit zu erhöhen! Es gelang ihr, während ihrer halbjährigen Verlobungszeit einen Gewinn von nicht weniger als zehn Tonnen Kohlen zu erzielen.

Als einer der bekanntesten Tabakpflanzer auf den westindischen Inseln seinen zukünftigen Schwiegerson fragte, was er ihm am Hochzeitstage schenken solle, bat der be-

scheidene junge Mann nur um einige Kisten Zigarren. Gerührt antwortete der alte Herr: „Gut, du sollst das Gewicht meiner Tochter in Zigarren haben!“ und er hielt Wort. Am Tage vor der Hochzeit liess er die junge Braut wiegen und sandte noch am selben Abend dem erstaunten Bräutigam ein Angebinde von nicht weniger als 214 Kisten feinsten Zigarren: „Schöne Köpfe raucht man an!“ Der Chronist weiss zu berichten, dass d. Eheglück dieses jung. Paares trotzdem niemals „in Rauch aufgegangen“ ist.

## Antike Zahnbehandlung

Von A. Strükat.

Solange die Menschheit von Zahnschmerzen geplagt wird, hat sie versucht, sich dagegen mit mehr oder weniger Erfolg zu wehren. Herodot berichtet bereits von ägyptischen Spezialärzten und nennt den Zahnarzt etwa um 450 vor Christo zum ersten Male. Tatsächlich ist die Zahnbehandlung in Ägypten bedeutend älter, schon Papyrusblätter aus dem Jahre 1500 vor Christo erzählen davon. Man findet da eine Menge von Rezepten gegen Zahnschmerzen, Zahnfleischentzündungen, Knochenhaut- und Nervenentzündungen und manches andere, teils von mystischem Charakter, teils von wirklichem Wert. Künstliche Zähne hat man bei den Mumienuntersuchungen bisher nicht gefunden, auch nicht in den Königsgräbern.

Die Assyrer und Babylonier scheinen Zahnbehandlung und Zahnersatz nicht gekannt zu haben. Dämonen und andere böse Kräfte wurden als Ursache der Krankheit angesehen und denen suchte man durch Beschwörungen beizukommen. Beschwörungstexte gegen Zahnschmerzen sind bekannt. Erwähnt sei noch, dass ein Mann mit Zahnflücken zum Priesteramte untauglich war.

Unter allen Völkern des Altertums stand die medizinische Wissenschaft bei den Juden am höchsten und das ist auch von der Zahnheilkunde zu sagen. Viele Mittel gegen Zahnschmerzen wird da genannt, man kannte Geschwüre, Kieferverrenkungen, eine Art von Narkose, Zahnersatz aus verschiedenartigem Stoff, aus Holz, Menschen- und Tierzähnen, sogar aus Gold. Der Ersatzzahn war aber wohl eher ein Schmuck- als ein Gebrauchsgegenstand; dies lässt sich daraus schliessen, dass er am Sabbat und an Festtagen entfernt werden musste.

In der wissenschaftlichen Heilkunde standen auch die Indier auf hoher Stufe. Die Quellen der indischen Medizin reichen bis in das 15. Jahrhundert v. Chr. zurück. In seinem Werke „Indica“ sagt Ktesias: „Keiner von ihnen ist an Kopfweh, Augenkrankheiten, Zahnweh, Mundgeschwüren und Fäulnis.“ Gemäss den Gesundheitsvorschriften wurde nach beendeter Mahlzeit der Mund ausgiebig gereinigt. Man musste Bethel kauen, um den nach dem Essen angesammelten Schleim und Mundgeruch zu beseitigen und den Zahnstoher fleissig bernitzen. Es ist daher schon verständlich, wenn Zahnkrankheiten in Indien selten auftraten. Man kannte Messer, verschied. Art, eine Art Wurzelheber, Zahnreinigungsinstrumente und eine Menge Arzneien zur Zahnbehandlung, besonders Aetzmittel. Zahnersatz war daher selten erforderl. u. Geschichtsquellen erzählen auch nie davon.

Die Phönizier und Etrusker aber verstanden die Herstellung wundervoller, nach Art unserer Brücken gearbeiteter Zahnersatzstücke, die dem „Zahn der Zeit“ widerstanden und Jahrhunderte überdauerten. Die Universität Gent besitzt eine grössere Anzahl davon.

Uralt sind die medizinischen Kenntnisse der Chinesen und Japaner, wengleich man hier von einer Wissenschaft nicht reden kann. Sie fussten auf sagenhaften Werken, die bei den Chinesen bis auf das Jahr 2600 v. Chr., bei den Japanern bis etwa 350 v. Chr. zurückgehen sollen. Man zog in China Zahn mit hebelartigen Instrumenten, nachdem man vorher das Zahnfleisch mit Pulver oder Salbe zur Lockerung der Zähne eingerieben hatte. In Japan wurde der Zahn mit einem Holzstöckchen und einem Hammer so lange gelockert, bis man ihn mit den Fingern ziehen konnte. Man verfertigte hier aus sorgfältig geschnittenen Quarzkiesel künstliche Schneidezähne und fasste sie in hartes Holz, während Kupfernägeln an die Stelle von fehlenden Backzähnen gesetzt wurden.

## Handwerker-Anekdoten.

Der Töpfer.

Schneidermeister Zwirnhofers lässt sich in der Wohnstube einen neuen Kachelofen setzen. Als der Töpfer diese Arbeit fertig hat und sein Geschirr zusammengepackt, wird sein Lehrling mit Schrecken gewahrt, dass der Ofen anfängt, sich langsam nach vorn herüberzuneigen.

„Meister, Meister!“ schreit er, „der Ofen fällt um!“ „Dummer Klaas,“ schimpft der Töpfer, „dann halte ihn doch solange fest, bis ich von dem Schneider das Geld bekommen habe!“

Der Steinsetzer.

Geheimrat Bergmann, der bahnbrechende Chirurg, hatte in seinem Vorgarten den Hauptweg mit Kleinpflaster belegen lassen. Als die Arbeit fertig war, zeigt Bergmann auf die Sandschicht, die die Steinsetzer wie üblich auf dem Pflaster hatten liegen lassen, und nimmt scherzend, ob diese Schicht etwa Pfluschereien verdecken solle.

Der schlagfertige Steinsetzmeister erwiderte: „Herr Geheimrat, man sieht, Sie kennen Leute genug, die schlechte Arbeit mit Erde zuzudecken pflegen.“

Der Lackierer.

Gäbe es keine Lackierer, so könnte auch nichts lackiert werden; könnte nichts lackiert werden, so hätten auch manche Gegenstände keinen äusseren Glanz; hätten manche Gegenstände keinen äusseren Glanz, so sähe man ihre innere Erbärmlichkeit, so machte niemand krumme Rücken; krumme Rücken aber sollen gemacht werden; ergo muss es auch Lackierer geben.

Der Maler.

Bei der Durchsicht des Kirchenarchivs einer alten Kirche fand man die Rechnung eines biederen Malers



meisters, der im Jahre 1733 in der Kirche einige Reparaturen vorgenommen hat. Die Rechnung lautet:	
Die zehn Gebote geändert, das sechste Gebot gefirnisst	2.24 M.
Dem Räuber am Kreuz eine neue Nase gemacht	1.30 "
Pontius Pilatus abgeputzt, vorn und hinten lackiert	3.30 "
Dem Engel Gabriel neue Flügel gemacht	2.46 "
Die Tochter des Hohenpriesters überstrichen	1.40 "
Dem heiligen Petrus einen neuen Zahn eingesetzt	1.25 "
Den Himmel erweitert und neue Sterne hinzugemalt	2.10 "
Die vollkommen verdorbene heilige Magdalena verbessert	3.19 "
Dem Gesicht des Moses mehr Ausdruck verliehen und seinen Bruder Aaron in Ordnung gebracht	1.40 "
Die klugen Jungfrauen nachgesehen und abgepinselt	1.— "
Der keuschen Susanna das Haar neu gefärbt	1.25 "
Das Rote Meer vom Fliegenschmutz gesäubert	2.12 "
Potiphars Frau in Ordnung gebracht	—39 "
Das Höllenfeuer verbessert und dem Teufel ein grausigeres Gesicht gemalt	—95 "
Die dreissig Silberlinge des Judas versilbert	1.50 "
Das Ende der Welt verlängert, weil es zu kurz war	—65 "
	26.50 M.

### Der Fleischer.

Tochter (zu ihrem Vater, einem Schlächtermeister): „Vater, lass dich erweichen, ich liebe meinen Franz und kann nur mit ihm glücklich werden.“

Vater (dickköpfig): „Ich gebe meine Tochter keinen Schneider nicht.“

Tochter: „Vater, du wirst es noch bereuen, ich gehe unters Theater.“

Vater: „Da gehörst du hin.“

Tochter: „Ich geh' ins Wasser, Vater.“

Vater: „Das tu man.“

Tochter (frei nach Ferdinand in „Kabale und Liebe“, Akt II, Szene 7): „Du Allmächtiger bist mein Zeuge! kein menschliches Mittel liess ich unversucht — ich muss zu einem teuflischen schreiten. Du willst nicht, wie ich will, gut denn — so gehe ich hin und erzähle der Stadt eine Geschichte, wie man bei uns die warmen Würstchen macht!“

Vater (wie vom Blitze getroffen): „Was ist das? — Nimm ihn hin!“

### Vor Tau und Tag

Vor Tau und Tag, wenn die Erde erwacht  
 Von Sonnenschein der schweigenden Nacht,  
 Da geht es dr' in den Himmelraum  
 Wie ein heisser, ein süßer Traum,  
 Die Engeln jubelnd ganz leis  
 In ihrem Kleide, so blütenweiß,  
 Und Blumentropfen am fernem Rast  
 Die tauchen noch Nachluft in sich hinein,  
 Dem schon mit ferner Bölen Schlag  
 Trinkt Tau und Sonne aufsteigend der Tag  
 Auf Blumenbeeten die Eifen sich schwingen,  
 Und über den Wipfeln die Vögel singen,  
 Ganz leis sie spielen die Melodei,  
 Und bald ist der ganze Nachtpul vorbei.  
 Es träumen die Blumen, es träumet das Lieb,  
 In Nebelwolken der Luft verglüht,  
 Und die Bäume neigen erschauernd die Zweige,  
 Demutsvoll alles vor Gott sich neige,  
 Das ist die Zeit, wo im fernsten Hag  
 Ein Feiern der Seele vor Tau und Tag!

### Das Abenteuer des Herrn Dupont

Herr Michel Dupont, Rentier in Versailles, hat ein furchtbares Abenteuer gehabt. Er weiss jetzt, wie einem Menschen zumute ist, der unschuldig in einen ehrenreichen Verdacht gerät.

Herr Michel Dupont wollte am vergangenen Sonntag einen Ausflug machen. Er fuhr schon am frühen Morgen mit der Eisenbahn fort, um rechtzeitig eine Umsteigestation zu erreichen, wo er den Zug wechseln musste. Das Wetter war, so unglaublich das klingt, warm und schön, der Zug kam, (das ist beinahe noch unglücklicher) ohne Verspätung an, und Herr Michel Dupont freute sich, weil er jetzt eine halbe Stunde im hellen Sonnenschein warten konnte. Die Bank vor dem kleinen Bahnhof war schmutzig; aber an der Böschung des Schienenwegs winkten grünes Gras und bunte Feldblumen.

Behaglich streckte sich Herr Michel Dupont aus und sah zum blauen Himmel hinauf, bis ihm die Augen zufielen. Er wachte gerade noch rechtzeitig auf, um in ein Coupé des von ihm erwartenden Zuges zu springen, der, die Geschichte wird immer unglücklicher, gleichfalls rechtzeitig eingetroffen war. Herr Michel Dupont war allein in seinem Coupé, und er fühlte sich vollkommen glücklich. Oder vielmehr, er hätte sich vollkommen glücklich gefühlt, wenn er nicht ein wahnsinniges Jucken in seinen Hosen verspürt haben würde. Vom Fuss bis zum Scheitel wurde er gebissen, gestochen, gekitzelt, es war zum Verücktwerden, kein Schlagen und Kratzen

half — Herr Michel Dupont hatte auf einem Ameisenhaufen gelegen.

Herr Michel Dupont kämpfte mit seinen Peinigern, aber schliesslich wusste er keinen anderen Rat, er zog kurz entschlossen die Hosen und die Unterbeinkleider aus und schüttelte sie zum Fenster hinaus, um die unbequemen Reisegeossen loszuwerden. Es waren viele Ameisen in den Hosen, und Herr Michel Dupont musste kräftig schütteln. Er schüttelte mit grausamer Freude über die Vernichtung seiner Feinde, er schüttelte mit einem Gefühl der Erlösung — bis plötzlich etwas entsetzliches geschah. Ein heftiger Windstoss kam übers Feld und riss Herrn Michel Dupont die Hosen aus der Hand... Blass vor Schreck sank Michel Dupont in die Polster. Vom Gürtel aufwärts war er ein tadelloser Gentleman in älteren Jahren, aber die untere Hälfte seines Körpers konnte bis auf die braunen Schuhe mit den grauen Einsätzen nicht mehr als gesellschaftsmässig gelten. Was sollte nun geschehen? Das Alarmsignal — ? Wegen einer Hose? Mein Gott, es waren allerdings zwei Hosen, und der Verlust dieser unentbehrlichen Kleidungsstücke ist auch in unserer an Nuditäten gewöhnten Zeit für einen schamhaften Mann eine Katastrophe — aber deshalb einen Zug anhalten? Herr Michel Dupont setzte sich, in sein Schicksal ergeben in eine Ecke, befahl seine Seele und seine nackten Beine Gott und wartete ab, was weiter geschehen würde. Ein Glück, dass die französischen Vorortzüge keine Durchgangswagen haben! So war man doch wenigstens vor Gesellschaft geschützt.

Fünf Minuten später aber hielt der Zug an einer Station, der Bahnsteig war mit wartenden Menschen gefüllt, und zitternd gewahrte Herr Michel Dupont, dass eine Familie mit zwei jungen Mädchen sich anschickte, gerade sein Coupé im Sturm zu nehmen.

„Besetzt! On n'entre pas!“ schrie Herr Michel Dupont verzweifelt und hielt die Tür von innen zu. Aber der Familienvater draussen war ein Herkules, und weil er glaubte, dass dieser unverschämte Kerl ein Coupé für sich allein haben wollte, riss er die Tür mit Gewalt auf. Die jungen Mädchen kreischten, die Mutter hielt den Regenschirm vor, und der Vater brüllte entrüstet: „Sie Schwein!“

„Lassen Sie sich erklären!“ flehte Herr Michel Dupont, aber man liess ihn nichts erklären. Der Bahnhofsvorsteher und einige starke Männer rissen den vermeintlichen Satyr aus dem Wagen, der Familienvater spie vor ihm aus, und Herr Michel Dupont wurde ins Bureau geschleppt, bedroht und umheult von einer sittlich entrüsteten Menge.

Dann klärte sich natürlich alles auf, und der Bahnhofsvorsteher borgte mitleidig dem armen Herrn Michel Dupont eine Hose, um seine Blöße zu bedecken. Aber mit dem Sonntagsvergnügen war es vorbei, und noch heute läuft Herr Dupont der Angstschweiss über die Stirn, wenn er an die anstößigen Augen der beiden jungen Mädchen denkt.

### Was viele nicht wissen

Die atmosphärische Luft besteht zu 78 Prozent aus Stickstoff, 20 Prozent aus Sauerstoff, 2 Prozent aus Kohlendioxid, Argon, Helium und anderen Elementen.

Frauen atmen schneller als Männer und alte Leute schneller als junge.

Das Kaleidoskop wurde von dem Physiker David Brewster (Edinburg) 1810 erfunden, der dasselbe seiner Braut als Vorlage für ihre Stickarbeiten schenkte.

Seit einiger Zeit trägt sich eine grosse Gesellschaft mit den Plänen, die Geiser Islands für die Insel als Warmwasserheizung zu verwerten.

Ein Kilogramm Honig ist die Arbeit von 80 000 Bienen.

In Abessinien gilt ein Regenschirm als Zeichen von Rang und Würde.

Der Mensch verbringt im Durchschnitt 7 bis 8 Stunden, also etwa den dritten Teil seines Lebens im Schlaf.

Der am schnellsten fliessende Fluss ist wohl der Sutley in Indien. Er entspringt 5100 Meter über dem Meeresspiegel und hat auf seinem 112 Kilometer langen Lauf ein Gefälle von rund 4000 Meter.

In Holland ist es Sitte, dass unverheiratete Damen stets an der rechten Seite eines Herrn, verheiratete jedoch an der linken Seite gehen.

### Sprüche.

Wenig Menschen wissen, wieviel man wissen muß, um zu wissen, wiewenig man weiß.

Man schämt manchen nur deshalb nicht, weil man ihn nur dann und zu selten sieht.

Eole Gruppen sind wir — wenn wir hassen,  
 Götter — wenn wir liebend uns umfassen!

Soll frohlich' Alter frohe Jugend lobnen,  
 So mußst du Zähne und Gewissen schonen.

### Aus aller Welt

Wenn ein Mädchen will. Gegen Mitternacht erschien vor einem Privathause in der schweizerischen Stadt Wittenbach ein 16jähr. Mädchen, das nur mit einem Jumper bekleidet war. Das Mädchen erzählte, bei der Heimkehr von der Arbeit von einer älteren Frauensperson in ein 'uto gelockt und dort von zwei jungen Männern festgehalten, vergewaltigt und bestohlen worden zu sein; selbst die Kleider hätten die Unholde genommen und das Haupthaar abgeschnitten, welche sie samt dem Hemd auf die Strasse geworfen hätten. Nach 3 Stunden Fahrt sei das Mädchen aus dem Wagen gelassen worden. Tatsächlich wurden Wäsche und Haare der so Behandelten unweit des Bahndammes in Wittenbach gefunden. Wie die Nachforschungen der Polizei ergeben haben, ist die ganze Erzählung aber ein Schauermärchen, welches das Mädchen erfand, um zu einem Bublikopf zu kommen, was seine Eltern nicht zulassen wollten.

Eine Pelzschau in Chicago. Die Vereinigten Pelzhändler halten ihre vierwöchige Jahresausstellung in vier der grössten Theater Chicagos ab. Man schätzt mindestens eine halbe Million Frauen als Besucher und zeigt Pelze im Werte von über einer Million Dollars. Hüfte, Schuhe usw. Pelzanhänge sind in diesem Jahre stärker vertreten als im Vorjahre. Die Vorführung selbst ist in drei Szenen eingeteilt. In der ersten Szene werden auf einem Boulevard Stille für Vor- und Nachmittags-Ausgänge vorgeführt. Die zweite Szene spielt sich in einem vornehmen country club ab und zeigt vor allem Pelze für Sportzwecke unter besonderer Berücksichtigung der Kinder und Backfische. Die dritte Szene ist als „Pfauen-Promenade“ bezeichnet und bringt die kostbarsten Abendpelze mit harmonisierenden Toiletten und sonstigen unerlässlichen Beigaben für Gesellschaften. Dass zur Vorführung nur besonders faszinierende Schönheiten von Ruf verwandt werden, versteht sich, wie die „Pelzmode“ schreibt, von selbst.

Das Grab Sixtus IV. gefunden. Bei den Restaurationsarbeiten in der Peters-Basilika wurden, wie aus Rom berichtet wird, in der sogenannten Chorkapelle die Gräber einiger Päpste, darunter jenes Sixtus IV., aufgedeckt.

### Tustige Ehe

Praktischer Beruf. Herr A.: „Sagen Sie, welchen Beruf haben Sie?“ — Herr B.: „Ich? Beruf? ... Ich versteh' Sie nicht.“ — Herr A.: „Nun, ich meine, was Sie sind?“ — Herr B.: „Ich? Ich bin der Stolz meiner Eltern!“

Untrüglicher Beweis. „Woher wissen Sie denn so genau, dass Brown schlauer ist als Sie?“ — „Ja, sehen Sie, er hätte auch meine Frau heiraten können — er tat's nicht.“

Zum Beweise. Richter: „Sie wollen sich wegen der mangelhaften Kochfertigkeit Ihrer Frau scheiden lassen? Das ist doch kein Grund.“ — Ehemann: „Herr Amtsrichter, darf ich Sie einmal zum Mittagessen einladen?“

Der teure Zahn. „Ja, wenn Ihnen dieser Zahn so fürchterliche Schmerzen verursacht, warum lassen Sie ihn nicht einfach ausziehen?“ — „Mein Herr, einen Zahn, der mich im Laufe der Zeit bare 128 Zloty an Reparaturen gekostet hat, ausziehen lassen? Nein! Niemals!“

Erfüllte Prophezeiung. „Haben Sie gehört, Herr Professor, Ihr ehemaliger Schüler Huber ist bei dem jüngsten Schiffsunglück umgekommen?“ — Professor: „Ja, der hat im Griechischen immer sehr schlecht entsprochen; ich habe ihm deshalb schon in der Schule prophezeit, dass er dereinst Schiffbruch leiden werde!“

Es ist gleich. „Wiesenbauer, Eure Kuh ist draufgegangen? Ich denke der Tierarzt Neubauer hätte sie wieder gesund gemacht?“ — „Ja, aber nun ist sie für die Doktorkosten draufgegangen.“

Ohne Gegenleistung. Richter: „Geben Sie zu, dass Sie sich von dem Gefangenen bestechen liessen?“ — Wärter: „Nein. Geld habe ich zwar genommen, aber gegeben habe ich ihm dafür nichts.“

Das Grossstadtkind. Fritzchen sieht zum erstenmal in Gottes freier Natur einen Regenbogen und wendet sich an seinen Vater mit der Frage: „Papa, ist das eine Reklame?“

Pflichtsfrage. „Angenommen, Sie glauben Anspruch auf eine Erbschaft zu haben. Was würden Sie machen, Herr Kandidat?“ — „Schulden, Herr Professor.“

Die Unschuld vom Lande. Gnädige: „Wer hat denn geläutet?“ — „Ein Herr war draus.“ — „Wer war es denn?“ — „Dös wass i net.“ — „Hat er keine Karte abgegeben?“ — „Ja, er wollt' mir schon a Karten geb'n, i hab' s aber net g'nomma. I hab' g'sagt, mir brauchen



# Heidezauber

Von Olga Corbes.

Erst wenn die sinkende Sonne die Heide purpurn färbt und ein kühler Lufthauch über die Ebene streicht, dann verlassen wir den schon dämmernden Wald. — In unseren Füßen erhebt sich eine niedrige Erdmauer, die Ueberreste eines Ringwallens aus der Römerzeit. Durch dichte Büschel Heide führt unser Weg an Wachholdergruppen vorüber, die mit ihren vom Abendgold überhauchten Spigen an die Cypressen des Südens erinnern.

Vor uns als Silhouette zeichnen sich die Strohdächer des Dorfes gegen den glühenden Abendhimmel ab. Mächtige Eichen breiten ihre Zweige wie einen Dom über die Dorfstraße. Eine Schafherde in goldigen Staub gehüllt, verliert sich im Schatten der Bäume. Einige der Gehöfte, noch aus dem 17. Jahrhundert stammend, besitzen fensterlose Vorderseiten und die Türen liegen zurück, in Dunkelheit verloren, so daß sich das Treiben der Bewohner dem Blick des Vorübergehenden entzieht. Etwas Geheimnisvolles umschließt diese letzten Zeugen aus vergangenen Tagen. Man fragt sich unwillkürlich, was haben diese morschen Pfosten, diese ausgetretenen Türschwelle alles gesehen? Doch in den kleinen, noch mit Blei eingefassten Fenstern der Seitenteile der Häuser spiegeln sich die Farben des Himmels, aber nicht lange, denn die tief zur Erde herabhängenden Dächer müssen das Innere der Gehöfte vorzeitig in Dämmerung versinken lassen. Trotz eines klaffenden Hundes wage ich es, durch eines dieser Fenstern zu blicken und erkenne auf der dunklen Diele die grünlich funkelnden Augen einer Krähe, daneben steht eine Wiege in der ein Säugling schläft.

Die Wiege ist alt, wie das Haus, von einer Form und Farbe wie sie nur noch in Museen zu finden sind, doch plötzlich fahre ich erschrocken zurück, denn mein Blick trifft ein menschliches Antlitz, ein Greisengesicht von solcher Häßlichkeit, wie ich mir die Geze Kau-Kau als Kind in der Phantasie vorgestellt habe. Schnell nehme ich meinen Weg über die Findlingsmauer, die das Gehöft umschließt, zurück und hole meine Mutter ein, die vor dem Hunde die Furcht ergreifen hat.

Außerhalb des Dorfes liegen noch verschiedene Häuser verstreut in der Heide, Katen genannt, die von Befensbindern, Schäfern oder Holzhuern bewohnt werden. Die weißen Stämme der Birken heben sich leuchtend ab von der dunklen Heide; ein letzter Strahl der scheidenden Sonne läßt die Föhrenstämme wie brennende Fackeln aufstammen. Eine Krähe krächzt über uns, sie fliegt mit langem Flügelschlag ihrer Schlafstätte, dem nahen Walde zu. Bei unserm Rückzuge geraten alle Hunde in Aufregung, nicht minder meine Mutter, die schwört, sich niemals wieder meiner Führung anzuvertrauen. Doch ich mahne sie zur Eile, denn noch liegt der einsame Heideweg vor uns, teilweise begrenzt vom dunklen Walde, in dem sich die Krähen um ihre Schlafstätte jagen.

Gerade am Rande dieses Waldes beobachtete ich vor einigen Tagen eine Gesellschaft zerlumpter Gestalten, die anscheinend gestohlene Silberfaden unter sich verteilten. Nur meinem lautlosen Davonschleichen verdanke ich es, daß mir vielleicht etwas Schlimmes erspart blieb. Seit dieser Begegnung trage ich stets einen kleinen Revolver bei mir. Die Sicherung herausziehend gehe ich voraus, nach allen Seiten spähend, kein Laut ist zu hören, als das Schreien der Krähen und das Rascheln des dünnen Heidekrautes unter unseren Füßen. Vor mir läuft ein Schatten auf dem weißen, sanft ansteigenden Heidewege, plötzlich bleibe ich stehen, wie erstarrt vor Schreck. In einer Bodensenkung lauert ein Mann... doch nein, es ist ja nur ein Wachholder, dessen bizarre Form in der Dämmerung eine menschliche Gestalt vortäuscht.

Endlich steigt in der Ferne unser Haus auf, es wird immer größer und sein rotes Licht aus der Gassstube, das weithin strahlt, läßt uns wieder aufatmen. Im selben Augenblick, da wir in Sicherheit sind, entdecken meine scharfen Augen eine dunkle zerlumpfte Gestalt auf der Landstraße, an der unser einfaches Wirtshaus liegt. Diesmal ist es kein Wachholder, sondern einer von den Heimatlosen, der sich bei uns einen Schnaps geben läßt. Wie wir in der Tür mit ihm zusammentreffen, erkenne ich den langen schwarzhaarigen Burschen wieder, den ich im Walde beobachtet hatte, und der anscheinend der Anführer der Bande war.

„Brennen sie nicht so lange Licht!“ flüstert mir die Wirtin zu, „das könnte diese Strolche anlocken, wir wollen auch frühzeitig schließen und den Hund hinauslassen.“ — „Warum machst du schon das Licht aus!“ ruft Mutter ärgerlich, ich bin noch garnicht fertig.“ — „Ich bin totmüde und möchte schlafen!“ — Im Bette liegend ziehe ich vorsichtig den Fenstervorhang zurück. Ueber dem Föhrenwalde, gerade dort, wo die Krähen schlafen, steigt der Vollmond auf, sein bleiches Licht über die Heide werfend. Wo mag jetzt jener schwarzhaarige Bursche sein, der mir einen so stehenden Blick zuwarf? Ist die Heide sein Kopfstoff, oder schleicht er um unser Haus, finstere Pläne schmiedend?

„Kind, hörst du wohl, wie der Hund heult?“ ruft Mutter klagend von ihrem Bett aus. — „Beruhige dich, Mutter, du weißt, Prinz stellt sich so an wenn er einen Igel entdeckt hat.“ — „Nein, nein, morgen wollen wir abreisen, es ist nachts so unheimlich hier!“ — Doch morgen wird wieder ein strahlender Sonntag kommen, und wir gehen nicht fort von der Heide, bis uns die Pflicht in die Stadt zurückruft. Und zu Hause in den engen Stuben vergessen wir die unheimlichen Nächte im einsamen Wirtshaus und nur die Schönheit der Heide bleibt uns in leuchtender Erinnerung.

## Allerlei Wissenswertes.

Der dickste Baum der Erde steht auf Malta. Bei nur 46 Meter Höhe hat er einen Umfang von 45 Meter.

\*

Eine Zellstoffabrik in Mannheim braucht mehr Wasser als das übrige Mannheim.

\*

Saffianleder stammt von der Haut einer kleinasiatischen Ziege und wird nicht wie das übrige Leder mit Eichenrinde, sondern mit Galläpfeln gegerbt.

\*

Eine Lokomotive leistet in einem Jahr so viel wie 300.000 bis 500.000 Träger in Afrika.

\*

Der Ausdruck „Sachsenspiegel“ für die im Mittelalter geltenden Gesetze ist darauf zurückzuführen, dass man früher der Ansicht war, dass das Gesetz auch die Gewohnheiten und Sitten eines Stammes widerspiegeln sollte. Dies war hier der Fall, weshalb man das Gesetz „Sachsenspiegel“ nannte. Aus dem gleichen Grunde hieß das hierauf aufbauende Gesetzbuch der Schwaben „Schwabenspiegel“.

\*

Die schnellste Drohne des Bienenschwarms begehrt hoch oben in der Luft mit der Königin das Vermählungsfest.

\*

Roggen kann noch bei 1 Grad Celsius keimen, Weizen bei 3 Grad; Mais braucht 13—14 Grad.

\*

Rotes Haar wurde im Altertum sehr geschätzt. Die Griechinnen alter Zeiten färbten sich das Haar rot. Roms Frauen trugen Perücken aus rotem Haar der Germanen.

## Gefahren der Heimlichkeit

Von Vally Nagel.

Es gibt kaum ein Wort in der deutschen Sprache, das einen schöneren, edleren Klang hat, als das Wort „Wahrhaftigkeit“. Es liegt eine eigene Hoheit in diesem Wort, etwas Beachtendes und zugleich etwas Strenges, Forderndes. Wir fühlen unmittelbar, daß in dem Anspruch, mit dem die Aufforderung zur Wahrhaftigkeit an uns herantritt, eine Forderung für unseren inneren Menschen liegt, eine Forderung nach Mut, nach Kraft der Persönlichkeit. So ist es in der Tat. Zu einem Leben in der Wahrhaftigkeit gehört als erstes Mut. Umgekehrt können wir bemerken, daß überall, wo uns Unwahrhaftigkeit entgegentritt, ein Mangel an Mut hervortritt, eine Schwäche dem Leben und den Menschen gegenüber.

Es gibt der Lügen mancherlei. Von den krassen, unmittelbaren Lügen an bis zur feinsten, kaum nachweisbaren Verdrückung und Entstellung der Wahrheit, haben sie das alle gemeinsam, daß sie Unwahrhaftigkeit, Nichtwahrhaftigkeit sind. — Mancherlei sind auch die Beweggründe der Lüge. Der häufigste Beweggrund ist die Feigheit. Es wird unter den Menschen sehr viel weniger gelogen aus wirklicher Lust an Bösen als aus Feigheit. Es ist fast immer Menschenfurcht in irgend einer Weise, welche die Lüge hervorbringt. Ueberall werden wir gewahrt, daß bei dem Lügner ein Mangel an innerer Freiheit besteht, daß dagegen eine Abhängigkeit von anderen Menschen vorliegt.

Zu dem weiten dunklen Gebiet der Unwahrhaftigkeit gehört auch eine Handlungsweise, die von den meisten Menschen garnicht als eine direkte Lüge empfunden und beurteilt wird, das ist das Verschweigen. Es gibt ein Verschweigen, ein Versteckhalten, das gleichbedeutend mit Umgehung der Wahrheit ist. Es wird im allgemeinen viel zu viel verschwiegen und verheimlicht zwischen Mensch und Mensch. Besonders im Verhältnis zwischen Kindern und Eltern, Jüngeren und Älteren, Untergebenen und Vorgesetzten ist das Verschweigen an der Tagesordnung. Warum? Der Jüngere, Schwächere fürchtet, durch ein offenes Bekenntnis zur Wahrheit, die Unzufriedenheit des Älteren zu erwecken, er fürchtet den Zusammenstoß der Meinungen und die unangenehmen Folgen für sich. Es ist also wieder Menschenfurcht hier die Wurzel des Übels. Und so geschieht es immer wieder, daß beispielsweise in Weltanschauungsfragen oder in bezug auf unsere Beziehung zu anderen Menschen ein sorgfältiges Versteckhalten stattfindet. Es wird nicht direkt gelogen; im Ernstfalle würde sogar der Mut zum Bekennen vorhanden sein, aber es wird vorsichtig verschwiegen. Man fühlt dunkel, daß durch dies feige Verschweigen die eigene Seele geschwächt und geschädigt wird, man erlebt immer wieder, daß man zu Umgehungen und Ausflüchten aller Art gedrängt wird; man schämt sich seiner Schwäche vor sich selbst; allein, man findet nicht die Kraft, sich aus der Heimlichkeit herauszureißen.

Zu den Aufgaben des Menschen, der mit Ernst nach Wahrhaftigkeit seines ganzen Seins und Lebens strebt, gehört daher unbedingt der Kampf gegen die Heimlichkeit. Heimlichkeit ist ein krankhaftes Dämon, in dem eine aufrichtige Seele nicht gedeihen kann. Wahrhaftigkeit ist der befreiende Luft- und Lichtstrom, der alles Gute und Große in uns weckt und aufleben läßt. Habt deshalb den Mut, aus der Heimlichkeit in die Aufrichtigkeit vorzudringen! Und ihr werdet fühlen, wie ihr allein durch diesen Entschluß an Kraft gewinnt. Habt den Mut zum Bekenntnis der Wahrheit denen gegenüber, die ihr bisher behutsam umgingt und ihr werdet fühlen, daß ihr eine ganz neue Machtstellung ihnen gegenüber damit erlangt. Vielleicht werdet ihr nicht von vornherein volles Verständnis finden; aber auf Achtung dürft ihr rechnen. Denn jedem Menschen ist die Achtung vor persönlichem Mut angeboren. Gerade deshalb, weil persönlicher Mut etwas so sehr, sehr seltenes ist. Auf 99 Feiglinge kommt höchstens ein Mutiger. Die Älteren aber mögen wohl lernen, die Wahrhaftigkeit der Jüngeren zu ertragen. Sie mögen begreifen, daß ihnen selbst damit Ehre angetan wird, eine ganz andere Ehre, als durch das behutsame Umgehen. Wahrhaftigkeit ist die größte Ehre, die ein Mensch dem andern antun kann.

## Der neue Herbsthut

Von Maria Marwiz.

Der neue Herbsthut, dessen Kappen- und Haubenartige Formen den kommenden Winter über vorherrschen dürften, ist zweifellos von der Vegetation für die Ozeanflieger inspiriert worden, daneben spielen allerlei Erinnerungen an antike Helme, an altägyptische Formen, an mittelalterliche Häubchen mit. So verschieden die Ausführung doch im einzelnen sein mag, eins haben diese Kappen durchaus gemeinsam: sie umschließen eng die Kopfform, reichen tief in den Nacken und bedecken die Ohren.

Im Gegensatz zu den Hüten der vergangenen Saison trägt man sie etwas weniger tief in das Gesicht gerückt, vielmehr wird die Stirn oder wenigstens ein Teil derselben sowie die Linie der Augenbrauen sichtbar; in noch stärkerem Maße gilt das von den nach wie vor beliebtesten kleinen Wodenhüten. Auch hier wird der verschieden breite Rand über der Stirn oder an einer Seite aufgeschlagen, so daß Strähnen oder Seitenlocken zur Geltung kommen. Sehr lieblich, trägt diese Neuierung eine unbedingt weibliche Note in das modische Bild. Auch

die Kappen, obwohl vom Fliegerhut ausgehend, wirken keineswegs sportlich oder nüchtern. Der Phantasie ist vielmehr der weiteste Spielraum gelassen. Man sieht die verschiedensten Zusammenstellungen von Farben, von zweifachem Material: Filz und Samt, heller und dunkler Filz, ein breites seidenes Band, weich um den dunklen Filztopf geschlungen eine schmeichelnde große Bandschleife an der Seite, kleine Rosetten, schmale Treppen, die den Rand umsäumen. Schmucknadeln, Straußfederhalme, ganz flach aufliegend in den Filz hineinbearbeitet — alles betont jene weichere gefälligere Linie, die die Frühjahrs- und Sommermode begann und die die Herbstmode konsequent weiterführt. So vielfache Möglichkeiten der Verarbeitung auch offenstehen, so wird man in der Verwendung der erwähnten Garnituren sehr sparsam sein müssen; die Originalität der Form, die Schönheit des Materials und die richtige Wahl der Farbzusammenstellung werden für die elegante Wirkung die hauptsächlichsten Faktoren bilden. Was die Farben anbetrifft, so sind alle Töne von Braun, Herbstblättertönen, Tabak, Mahagoni usw., beige, Grau in den verschiedensten Abstufungen, Blau, das immer vornehm Schwarz mit Rosa, Rot oder Beige verarbeitet beliebt.

Sehr pikant, aber vorläufig noch etwas auffällig, wirkt der kleine Gesichtsschleier, der unter der enganliegenden Kappe nicht ganz bis zur Nasenspitze seiner Trägerin reicht, eine Erinnerung an samtre Halbmasken, wie sie die Schönen einer vergangenen Zeit trugen und in seiner Kofetterie ein deutliches Anzeichen, daß die Verwilderung der modischen Silhouette und das Abdrücken von sportlich knapper Linie im Fortschreiten begriffen ist.

## Aus der Frauenbewegung

Moderne Mädchenerziehung.

Mütter, vergeßt bei der bevorstehenden Schulentlassung der Töchter nicht, daß die hauswirtschaftliche Ausbildung die beste Grundlage für das Leben einer Frau ist, welchen Beruf sie auch später ergreifen mag. Darum schickt die jungen Mädchen auf eine Haushaltungsschule.

Ehrung für langjährige Dienste.

Aus Rudolstadt wird berichtet, daß die Thüringische Hauptlandwirtschaftskammer der Frau Hedwig Voigt, im Hause des Landwirts M. Dittrich-Lichstedt, für langjährige treugeleistete Dienste die bromene Ehrenmünze verliehen hat.

Die Frau im Bühnenvolksbund.

Dem Bundesausschuß des Bühnenvolksbundes, zu dem kürzlich die Wahlen vorgenommen worden sind, gehören u. a. die Abgeordnete Annagrete Lehmann, Berlin, und Oberlehrerin Maria Schmitz, Aachen, an.

Eine isländische Dichterin.

Kristin Sigfusdottir, eine isländische Dichterin, wurde zu einem ihr zu Ehren veranstalteten Festbankett nach der Hauptstadt Reykjavik geladen. Sie hat sich selbst Lesen und Schreiben beigebracht und veröffentlicht ihr erstes Buch als ihr sechstes Kind sieben Jahre alt war. Sie hat stets im Haushalt und in der Landwirtschaft gearbeitet und dabei doch die Zeit gefunden, ein Schauspiel und zwei sehr bemerkenswerte Romane zu schreiben, die viel Beifall gefunden haben.

Eine Schauspielerin als Dr. med.

Die bekannte japanische Schauspielerin Yoshiko Nakada benutzte ihre freie Zeit zu wissenschaftlichem Studium und promovierte zum Dr. med.

Aus der indischen Frauenbewegung.

Die Regierung des Maharadscha von Mysore hat in Betracht, daß die öffentliche Meinung sich immer stärker zugunsten der Zulassung von Frauen zu öffentlichen Körperschaften ausspricht, anordnet, daß die betreffenden Bestimmungen geändert werden, um auch die Frauen in Stand zu setzen, bei den Wahlen zur Repräsentativen Versammlung und Gesetzgebenden Rat als Kandidaten auftreten zu können.

Rußland. Wie berichtet wird, ist eine mohammedanische Tartarin zum Richter in der Krim ernannt worden.

## Für die Hausfrau

Eine energische Maßnahme gegen Preissteigerung. In Wichita (Kansas) ist der Gas-Tarif erhöht worden. Die Hausfrauen haben hierauf geantwortet, indem sie den Mittwoch zum gaslosen Tag erklärt haben. Von den 18.000 Haushaltungen, die an die Gasfabrik angeschlossen sind, haben 15.000 an dem genannten Tag kein Gas verbraucht. Die Frauen setzten ihren Familien kalte Getränke und Speisen vor und freuten sich über einen Tag, an dem sie einmal nicht zu kochen brauchten. Die Bewegung war organisiert von der Hausfrauen-Vereinigung, die vorher vergebens versucht hatte, die Erhöhung des Gaspreises zu verhindern.

Für die Einmachzeit. Die sich im Haushalt sammelnden leeren Flaschen und Krüge weisen oftmals nach einiger Zeit dumpfe Gerüche auf, die die Hausfrau häufig veranlassen, auf eine weitere Verwendung der Flaschen zu verzichten. Man spüle Flaschen und Krüge mit schwarzem Senfmehl und lauwarmem Wasser und lasse sie mit dieser Flüssigkeit eine Zeit stehen, dann werden die Flaschen tüchtig gespült und geschüttelt und zuerst mit warmem, später mit kaltem Wasser nachgespült. Der dumpfe Geruch verliert sich vollständig.

Heringsklops. Zu Heringsklops wird das Fleisch von 6 gutgewässerten, abgetrockneten, entgräteten Herings mit 8—10 kalten Kartoffeln und 2 großen Zwiebeln gemahlen, mit 2—3 Löffeln Reibbrot oder Mehl, eventuell Pfeffer und zwei Eiern zu einem guten Klopsteig ebneter, in Reibbrot gewälzt und wie Bratflops in Fett gebraten. Alle Arten von geschmortem Gemüse sind dazu passend.

Der Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel bei Husten.

Ein paar Stücker Kampher zwischen Silberzeug gelegt, verhindern sein Dunkelnwerden, und das Putzen wird weniger oft nötig sein.

## Spruch

Wer mit allem Gut und Ginnen  
Immer in die Zukunft starrt,  
Wird die Zukunft nie gewinnen  
Und verliert die Gegenwart.

Schluss Wort



Bei Gassen- und Leberleiden, Gassensteinen und Gelfucht regelt das natürliche „Sranz-Josef“-Wasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. Klinische Erfahrungen bestätigen, daß eine häusliche Kur mit Franz-Josef-Wasser besonders wirksam ist, wenn es, mit etwas heissem Wasser gemischt, morgens auf nüchternen Magen genommen wird. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

**Einreihung der neuen Rekruten.** Von den Rekruten des Jahrganges 1906 und den Freiwilligen der jüngeren Jahrgänge, die von den Musterungskommissionen in diesem Jahre als diensttauglich befunden wurden, sind vom 17. bis 19. Oktober alle Freiwilligen und die für alle Waffengattungen Qualifizierten des Jahrganges 1906 eingereiht. Vom 15. bis 17. März 1928 werden diejenigen Rekruten eingereiht, die für die Infanterie, Gendarmarie, Sanitätsdienst und Flugwesen qualifiziert wurden. Jeder Rekrut erhält zwei Wochen vor dem Termin den Stellungsbefehl. Gleichzeitig mit diesen Rekruten werden auch die Rekruten älterer Jahrgänge eingezogen, die bisher vom Militärdienst zurückgestellt wurden.

#### Swiecie (Schwetz)

In unserer Stadt taucht neuerdings vielfach Falschgeld auf. So wurden schon in vielen hiesigen Geschäften falsche Hartgeldstücke, vorwiegend 1 Zlotystücke, festgestellt, die liebevolle Kunden in Zahlung gegeben haben. Der Polizei ist es bisher noch nicht möglich gewesen, den Importeur des Falschgeldes ausfindig zu machen.

#### Toruń (Thorn)

Der ehemalige Kriminalbeamte Felix Lemański hatte Haussuchungen vorgenommen und sich hierbei Erpressungen zuschulden kommen lassen, wofür er zu 1½ Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Vor einigen Wochen wurden dem Besitzer Broese in Rogówko sämtliche Pelzsachen gestohlen. In der Nacht zum letzten Dienstag erkoren sich Diebe den Stall des Besitzers R. Müller in Rogowo als „Tätigkeitsbereich“ und stahlen hier zwei wertvolle junge Pferde, nämlich ein Wallach, beide 1,70 Meter groß. Mit den Pferden liessen sie auch zwei Arbeitsgeschirre mitgehen, so dass der Schaden, den der Bestohlene erlitt, sich auf über 2000 z. bezieht.

Auf der Bromberger Vorstadt in Thorn bemerkten Passanten des Nachts auf dem Fensterkopf des zweiten Stockwerks eine weibliche Gestalt, die jeden Augenblick abstürzen drohte. Es gelang jedoch, die Mondsüchtige durch äusserste Vorsichtsmassnahmen wieder in die Wohnung zurückzuführen. Es handelte sich um ein zehnjähriges Mädchen, das nach dem Erwachen von dem Vorgang nichts wusste.

#### Tczew (Dirschau)

Der Schaffner Klawon, der in Dirschau keine Wohnung bekommen konnte, musste acht Jahre lang jeden Tag zweimal die Strecke von seinem Wohnsitz in Rukoschin zum hiesigen Bahnhof zurücklegen. Da diese Strecke 13 Kilometer beträgt, machte Herr Klawon an einem Tage 26 Kilometer, also in den acht Jahren (Das Jahr mit 300 Arbeitstagen angesetzt) 62000 Kilometer. Aber seine Ausdauer wurde auf das herrlichste belohnt, — er hat eine Wohnung in Dirschau bekommen.

#### Kościerzyna (Berent)

Dienstag brannte die zum Rittergute Schloss Kischau gehörige Mahlmühle vollständig nieder. Da die Mühle ca. 100 Meter vom Gutsgebäude entfernt war, bestand auch für die Wirtschaftsgebäude Gefahr. Dem umsichtigen Eingreifen des Administrators Bielicki, der unter energischem Kommando mit seinen Gutsleuten die Gutsfeuerpritze führte, ist es zu verdanken, dass das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch noch die Spritzen aus Alt-Kirchau, Boscopol und Pallubin. Die Mühle ist gegen Brandschaden versichert.

#### Sępólno (Zempelburg)

Der Müllerlehrling Blaziejewski, Sohn des Gemeindevorstehers B. in Bagnitz, Kr. Tuchel, besuchte mit einem Kameraden das Erntefest in Sosnow. Beim Tanz entstanden, der Mädchen wegen, zwischen den jungen männlichen Gutsarbeitern und dem Müllerlehrling Reibereien, die dann aber anscheinend gütlich beigelegt wurden. Nach Beendigung der Lustbarkeit begab sich Blaziejewski mit seinem Kameraden auf den Heimweg. In einer Wegbegleitung wurden die beiden Wanderer plötzlich von drei jungen Leuten angehalten, und während B. stehen blieb, suchte sein Weggenosse aus Furcht das Weite. Die drei Wegelagerer überfielen den B. und misshandelten ihn in der brutalsten Weise. Dem Unglücklichen wurde ein Auge ausgeschlagen, ein Arm und ein Bein gebrochen. Erst in der Morgenfrühe wurde der Schwerverletzte in einer Blutlache liegend von Passanten aufgefunden und sofort dem Krankenhaus zugeführt. Der Zustand des Überfallenen ist ernst, es liegt Lebensgefahr vor. Zwei der Täter wurden verhaftet.

#### Warszawa (Warschau)

Mit dem Schnellzug Posen—Warschau lief am Sonntag hier ein riesiger Reisekorb ein, der an den Geschäftsreisenden Alois Cugowski aus Posen adressiert war. Der Besitzer des Gepäckstücks beauftragte zwei Gepäckträger diesen von der Gepäckabfertigung zur Aufbewahrungsstelle zu befördern. Der Reisekorb wies ein ungewöhnlich grosses Gewicht auf, so dass er beim Tragen zu Boden fiel. Während die beiden Gepäckträger sich an die Weiterbeförderung machen wollten, vernahmen sie plötzlich Stösser, die aus dem Korb drangen. Die beiden Männer riefen schleunigst die Bahnhofswehr herbei, da sie der Meinung waren, es handle sich um ein Verbrechen. Wie gross war aber jedoch ihr Erstaunen, als nach gewaltsamen Öffnen des Gepäckstücks eine junge Frau zum Vorschein kam, die erklärte, die Ehefrau des Reisenden Cugowski zu sein. In den Reisekorb sei sie deswegen gestiegen, um ihren

Mann im Hotel zu überraschen, der sie mit einer Serbin hintergehe. Darüber, dass ihr Plan scheiterte, war sie untröstlich. In den Nachmittagsstunden meldete sich der Besitzer des Reisekorbs bei der Gepäckaufbewahrungsstelle. Hier wurde er von einem Kriminalbeamten empfangen, der ihn zu seiner auf der Wache befindlichen Ehegattin hat und den Nichtsahnenden über das Abenteuer aufklärte. Nach kurzem Wortwechsel begab sich das Ehepaar sodann in ein Hotel, ohne dass die Gattin ihr Vorhaben, ihren Mann bei der Untreue zu ertappen, ausführen konnte.

#### Lublin

Im Dorfe Jezoty bei Lublin entpuppte der Landwirt Josef Chodkiewicz in seinem Garten die 13jährige Nachbarstochter Celina Szarata beim Obsthehlen. Beim Anblick des Eigentümers ergriff das Mädchen die Flucht, das gebohlene Obst mit sich nehmend. Als das Mädchen auf zweimaligen Anruf nicht stehen blieb, zog Josef Chodkiewicz einen Revolver und richtete ihn auf das Mädchen. In dem Augenblick ging die Waffe los, und die Kugel traf das Mädchen so unglücklich in die Herzgegend, daß es nach einigen Stunden starb. Der Mörder wurde verhaftet.

#### Gerichtliches

Die 2. Strafkammer in Grudziadz verurteilte Macjan Mieszkowicz und seine Ehefrau Lubowka, wegen Spiritusverkaufs ohne Erlaubnis der Finanzbehörde bebingungsweise zu 1 Monat Gefängnis. Ferner:

Leopold Koczynski wegen unerlaubter Einfuhr von 855 Zigaretten zu 1207 Z. Geldstrafe und Konfiskation der Zigaretten.

Den Diebstahl Stefan Niklas, der ohne Erlaubnis der Finanzbehörde und ohne Patent im Februar d. J. Alkohol verkauft hat, zu 200 Z. Geldstrafe.

Den Arbeiter Teodor Lys aus Grobel wegen Einfuhr von 680 Zigaretten zu 100 Z. Geldstrafe und Konfiskation.

Die Arbeiterin Wiktoria Lubczynska aus Sactow in Swiecie, bei der 1500 Gramm Tabak und 680 Zigaretten aus dem Auslande beschlagnahmt worden sind, zu 60 Z. Geldstrafe und Konfiskation.

Wiktoria Guz aus Torun wegen Verkaufs von 540 in Torun gekauften Zigaretten ohne Erlaubnis der Finanzbehörde zu 100 Z. Geldstrafe.

Jan Rybczyński aus Komorzal wegen Tabaksmuggels zu 740 Z. Geldstrafe und Konfiskation.

Bogdan Kozakiewicz, Kaufmann aus Niemce, wegen Wiederverkaufs in geschlossenen Gefäßen ohne Erlaubnis und ohne Patent zu 50 Z. Geldstrafe.

## Letzte Telegramme Schwere Flieger-Katastrophe

Alle sechs Personen, darunter Botschafter v. Malhan, tot.

Berlin, 23. Sept. Auf der Strecke Leipzig—München flog heute vormittag bei Schlei ein um 9 Uhr von Leipzig abgefliegenes Passagierflugzeug. Der Pilot und vier Passagiere wurden sofort getötet, während der sechste, ein Bordmonteur, schwer verletzt wurde, später aber starb. Einer der Toten war der deutsche Botschafter in Amerika, Baron v. Malhan, den der Produzent und Verkehrsleiter der Deutschen Luftschiffahrt, Arnim, der ebenfalls tödlich verunglückt ist, begleitete. Die weiteren zu Tode gekommenen sind Obersekretär Koll von der Reichsbahndirektion Berlin, der Fluglehrer Osners und der Bordmonteur Feiler.

Ein Augenzeuge berichtet: Heute vormittag gegen 9¼ Uhr überflog aus nördlicher Richtung kommend das Passagierflugzeug 585 Berlin—München die Stadt Schlei. Kaum hatte das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer versuchte, etwa ein Kilometer nördlich auf der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug plötzlich an zu trübren. Das Flugzeug stürzte aus 100 Metern Höhe ab und grub sich, mit dem oberen Teil nach unten, tief in den Er-

den Kaufmann Mikodem Kaminski aus Grupa wegen Verkaufs von Spiritosen ohne Erlaubnis und ohne Patent zu 50 Z. Geldstrafe.

Den Organisten Bronislaw Arzyszt aus Dabiz wegen Verkaufs von Fruchtwein ohne Patent und ohne Erlaubnis zu 10 Z. Geldstrafe.

#### Sport

##### Boglampf Tunney—Dempsey.

Der allgemein mit Spannung erwartete Boglampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht, der Donnerstag auf dem Soldiers Field (Chicago) zwischen dem Titelhalter Gene Tunney und Altmeister Jack Dempsey zum Austrag kam, wurde von dem bisherigen Meister Gene Tunney nach 10 schweren Kampfunden nach Punkten gewonnen.

7. Runde: Dempsey zwang Tunney mit schweren Rechts-Links-Boxen zu Boden. Tunney erholt sich bei 9, weicht auf und wird durch den Gong gerettet.

8.—10. Runde: Tunney hat sich wieder erholt und es gelingt ihm, Dempsey schwer anzuklagen und ihn durch Geschlägertreffer auf die Augen die Treffsicherheit zu rauben. Dempsey muss einmal kurz zu Boden gehen. Gegen Schluss der letzten Runde war Dempsey fast mitgenommen. Beide Kämpfer liegen fest.

Urteil: Sieger nach Punkten Gene Tunney!

#### Handelsteil.

Grudziadz, 23. September 1927.

##### Valuten — Warszawa.

Dollar amtlich 8,91, nichtamtlich 8,91½, London: behauptet.

##### Devisen — Warszawa.

Belgien —, Holland 368,60, London 43,52½, New York —, Paris 35,08, Prag 26,61, Schweiz 172,47, Wien 126,10, Italien —.

##### Valuten — Danzig.

Für 100 Poltz lots Danzig 57,61—57,76, Ueberwiesung Warszawa 57,57—57,71, für 100 Gulden Privat

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz, Fernsprecher 50 und 51.

Seite 8 Seiten.

#### Das Pressedekret verpflichtet weiter

Warszawa, 23. Sept. Der Ministerpräsident Marschall Pilsudski hat in Sachen des Pressedekrets an den Sejmarschall ein Schreiben gerichtet, in dem u. a. folgendes gesagt wird: Der Sejmschluß betr. die Aufhebung des Dekrets hat keine konstitutionelle Grundlage, insbesondere steht er nicht im Einklang mit Art. 44, letzter Absatz, weil diese Vorschrift den Sejm zur Aufhebung von Verordnungen des Präsidenten der Republik durch einen gewöhnlichen Beschluß nicht berechtigt. Der Sejm kann eine Gesetzeskraft bestehende Verordnung nur durch einen neuen gesetzlichen Akt unter Zurechtweisung des Art. 35 der Verfassung aufheben, und zwar nach Maßgabe der im

Art. 3, Abs. 3 und Art. 49, Abs. 2 bestimmten Berechtigungen des Sejms, wie dies ja schon seitens des Sejms beim Art. 44 der Verfassung geschehen ist, als er das Gesetz vom 15. Januar 1926 beschloß. Ich füge gleichzeitig hinzu, daß die Aufhebung eines Gesetzes schon mit Rücksicht darauf unzulässig ist, daß auf Grund der bestehenden rechtlichen Vorschriften Sejmbeschlüsse im „Dziennik Urząd Rzeczypospolitej Polskiej“ nicht veröffentlicht werden können. Bei dieser Rechtslage verliert somit die eingangs erwähnte Verordnung nicht ihre Rechtskraft.

#### Unfall bei Druskienniki.

Warszawa, 23. Sept. Bei Druskienniki (an der polnisch-litauischen Grenze) ereignete sich eine Autokatastrophe, und zwar dadurch, daß als ein Fuhrwerk entgegenkam, die Leiterin Herzin Frau Dr. Lewicki, anstatt das Tempo zu verlangsamen, Vollgas gab. Das kleine Auto (Marke Austria)

machte heftige Sprünge und fiel an einen Telegraphenmast. Frau Dr. Lewicka stürzte in den Chauffeegraben und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Autoführer, Herr Appenzeller, kam mit leichten Beschädigungen davon.

#### Selbstmord eines Petroleummagnaten

Wron, 23. Sept. Im Hotel „Austria“ erschoss sich Henry Kraft, einer der reichsten Petroleummagnaten. Vor einem Jahre verkaufte er seine Schächte für 1 Mill. Dollar an ein englisches Konsortium. A. Hinterstich erhen Brief, in dem er sagt, daß er reichlich Geld verschwendet habe und deshalb sterben wolle.

Somjetbehörde in Petersburg einige politische und finnische Bürger verhaftet.

#### Schließung der Schulen

23. Sept. Die Zahl der Fälle von spinaler Meningitis hierseits hat sich im Laufe des gestrigen Tages auf 95 erhöht. An Todesfällen sind bisher 16 vorgekommen. Auf Grund des Beschlusses des Stadtrats sind alle Schulen, Kindergärten und Bänke geschlossen worden.

#### Verhaftung von Ausländern in Petersburg

Berlin, 23. Sept. Das Rittmeisteramt haben die



**Für wenig Geld**

Der moderne  
**Winter-  
Mantel**

m. d. neuen Fassons  
ganz auf Seide  
Pelzimit. - Besatz

**nur 58<sup>00</sup>**

Der elegante  
**Rips-  
Mantel**

ganz auf Seide u.  
Watteln, mit herr-  
lichem Feizbesatz

**nur 98<sup>00</sup>**

**Mercedes, Bydgoszcz, Mostowa 2.**

**„Mazurka“**  
Sonntag, den 25. September:  
**5-Uhr-Tanz-TEE**  
unter den Klängen der besten Tanzmusik  
des „Reveles“  
Tanzleitung: Robert Düren (0680)  
Eintritt frei! Scedek 1,50 Zloty.

---

**OWCZARKI**  
Sonntag, den 25. September:  
**Großer Reservistenball**  
wogu ergebenst einladet  
Anfang 8 Uhr. **Emil Schmidt.** (3617)

**Weinflaschen**  
gebraucht, in laubetem Zu-  
stande, kaufen jedes  
Quantum (0608)  
**Thomaschowski  
& Schwarz**  
Inb. Tiburtius & Co.  
Sp. Rom.  
Grudziadz, 3-go Raka 23.

---

**Motorrad**  
2 1/2 PS., 2 Gänge u. Leer-  
lauf, fast neu, zu verkaufen  
Torunsta 32 im Erdstaden.



**Kopfschmerzen und Entkräftung**

sowie Magenbeschwerden, Leber- und Nierenleiden, Gallensteine  
Rheumatismus, Arterienverkalkung, Hämorrhoidalleiden entstehen  
hauptsächlich durch schlechte Verdauung und Verunreinigung des  
Blutes im menschlichen Organismus. (0257)

**Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Paupe** wirken günstig  
auf die Ver-  
dauung der Speisen, reinigen das Blut, vor allem aber helfen  
sie den Magen und veranlassen ein regelmäßiges Funktionieren  
der Leber und Nieren und beseitigen Hartleibigkeit.

**Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Paupe** beseitigen aus  
dem Organis-  
mus die überflüssigen, unverbrauchten Stoffe und wirken der  
Bildung von Rückständen entgegen, deren Folgen Rheumatismus  
und Arterienverkalkung sind.

**Die Kräuter aus dem Harz von Dr. Paupe** beseitigen und  
verhindern die  
Bildung von Gallensteinen und wirken wohltuend bei  
Hämorrhoidalleiden.

Preis pro 1/2 Schachtel 1,50 Zloty, doppelte Schachtel 2,50 Zloty.  
Erhältlich in den Apotheken und den meisten Drogeriehandlungen.

**Kino  
Apollo  
Kino**

Anfang  
6.15 und 8.30, an Sonn-  
und Feiertagen um 4.00

Ab heute das gewaltige Filmwerk:  
**„Großstadtpuppen“**  
Nachleben hinter den Kulissen einer Großstadt, mit  
Mary Odette und Eug. Klöpfer.  
10 Akte. (0628)

Beiprogramm:  
**Richard Dix**  
Eine tolle Salonjattion.  
„Auf dem 47-ten Stockwerk“ 8 Akte.  
**Zusammen 18 Akte.**  
Deutsche Programme an der Kasse.  
In Ränge: Der Gelohnfilm „Die schwarze Katakomba“

Lüchtige, eingeführte

**:-: Vertreter :-:**

die Drogerien, Kolonialwarengeschäfte und landwirtschaftliche Betriebe laufend besuchen, zur Mitnahme eines  
Massenartikels gegen hohe Provision und evtl. Spesen-  
zuschuß sofort gesucht. Offerten erbeten an

**Steinhoff i S-ka nast.**  
Hajduki Wielkie. (0625)

Zeige Deine Haare in der „Weichsel-Post“ an und Du wirst sie reißend los!

**Evangelische Gemeinde  
Grudziadz.**  
Sonntag, den 25. September  
10 Uhr: Gottesdienst.  
11 1/2 Uhr: Kindergottes-  
dienst.  
Mittwoch, den 28. September,  
6 Uhr: Bibelstunde.  
**Synagogen-Gemeinde  
Grudziadz.**  
Montag, den 26. September,  
vorm. 6 1/2 Uhr (Sehorberit)  
nachm. 5 1/2 Uhr (Beginn  
des Neujahrsestes).  
Dienstag, den 27. September,  
vorm. 7 1/2 Uhr, nachm.  
5 1/2 Uhr.  
Mittwoch, den 28. September,  
vorm. 7 1/2 Uhr, Windab-  
Gebet an den beiden Feiert-  
tagen, nachm. 3 1/2 Uhr.  
Fellausgang nachmittags  
6 1/2 Uhr.  
Wochentags vorm. 7 Uhr,  
nachm. 5 1/2 Uhr.

**Bogel-  
futter**  
frisch eingetroffen  
und emp. billigst  
**Hugo Degussan**  
Grudziadz, Torunsta 82  
Ede Strada - Telefon 696.

**20- bis 30.000  
Ziegelsteine**  
zu kaufen gesucht. Offerten  
unter Nr. 3618 an die  
Weichsel-Post erbeten.

**Tausche**  
komfortable 5-Zimmer-  
wohnung im Zentrum auf  
3-4 Zimmer, oder miete  
solche per sofort. Gef. Offer-  
ten unter Nr. 3620 an die  
Weichsel-Post.

**Zimmer**  
fein, von sofort gesucht, par-  
terre oder 1 Treppe. Offert.  
unter Nr. 3619 an die  
Weichsel-Post erbeten.

Rendez vous aller Durchreisenden

**Restaurant**  
Telef. 735 Grudziadz Telef. 735  
Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19

**Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł**  
Warme Speisen sowie div.  
Getränke zu jeder Tageszeit.  
Das Lokal liegt an der Strassenbahn-  
haltestelle (5 Minuten vom Bahnhof).  
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.  
Abendessen à la Carte von 80 gr an.  
Inhaber: J. Grzeszkowiak.

Rendez vous aller Durchreisenden

Alle diejenigen, welche an den verstor-  
benen Kaufmann und Vermittler **Emil  
Wendler** in Grudziadz, Sienkiewicza  
Nr. 2 irgendwelche Forderungen haben oder  
diesem etwas schulden, werden hiermit auf-  
gefordert, sich schriftlich oder mündlich  
spätestens bis zum 12. Oktober 1927, an  
Wochentagen zwischen 10 und 1 Uhr,  
im Büro Sienkiewicza Nr. 2 zu melden  
bzw. Zahlung zu leisten. Nachträglich ange-  
meldete Forderungen werden nicht berück-  
sichtigt. (9618)

**Henryk Schulz**  
gerichtlich bestellter Nachlasspfleger.

**Patent-Matratzen und Chaiselongues**  
eigener Erfindung und sehr dauerhaft.  
**Klub-Garnituren und -Sessel**  
gewöhnliche Chaiselongues u. Matratzen  
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen  
**Patent-Matratzen-Fabrik**  
Grudziadz, Solna (Salzstrasse) Nr. 3.  
Telefon 84.  
Ausführung sämtlicher Tapeziererarbeiten.  
Für Tischler und Wiederverkäufer  
hohe Rabatte. (0572)

**Die Freiwillige Feuerwehr Grudziadz**  
kauft  
**blaue Militär-Röcke und  
-Mäntel od. ähnliche Mäntel.**  
Zu erfragen Trzynkowa 10. (0619)

**Wichtige Reine Lebenspreise!**  
**Billige Möbel ab Wertstätte**  
**Ganze Zimmer u. Einzelmöbel**  
Spezialität: Chaiselongues und Sessel.  
Günstige Zahlungsbedingungen. (0536)  
**Witte & Meyer,**  
Moniuszki Nr. 8 (gegenüber dem Bazar).

**Kino  
ORZEL  
(Adler)**

Anfang  
6.15 und 8.15, Sonn-  
und Feiertags 4.15

Ab Donnerstag, den 22. September,  
bis inkl. Sonntag  
**Harry Liedtke und Ossi Oswald** in  
dem großen Wiener Milieu-Film:  
**Das Mädel  
auf der Schaukel**  
Als zweiter Film: (0614)  
**Die Zirkusreiterin**  
In den Hauptrollen: **Marion Nixon** als  
Primaballerina und **Fat O'Malley**, bekannt aus  
„Weiße Nächte“.  
Trotz der enormen Unkosten keine Preiserhöhung.  
Ballon 1,50, I. Platz 1,30, II. Platz 1,00 zł.  
In Ränge: „Dagfin, der Schneehühler“.

**Künstl. Zähne**  
Goldzähne, Goldkronen, Brückenarbeit  
liefert in la Ausführung zu den denkbar niedrigsten  
Honorarsätzen  
**Jacobsons Zahn-Praxis**  
(besteht seit 1907)  
Teilzahlung. Sprechstunden: 8-1, 2-7, Sonntags 9-12 (3624)  
Plac 23 Stycznia (Getreidem.) 23, 2 Tr., neben Café Wielkopolska

Vorteilhafteste Einkaufsquelle  
für  
**STRÜMPFE**  
in Seide, Pfl d'ecosse, Seidenflor und Baumwolle, Wolls und  
Wolls mit Seide  
**Neuheit!** **Neuheit!**  
**Socken für Herren, Kinderstrümpfchen**  
empfiehlt in großer Auswahl (0624)  
**Pomorska Fabryka Pończoch**  
T. z. o. p.  
Grudziadz, Groblowa (Plac Kapielowy). - Telefon 285

**Alles verkauft**



**Wohnhaus, Villa und Landgrundstück**  
und alles durch „Kleine Anzeigen“ unter  
Grundstücksverkäufen in der weitverbreiteten  
„Weichsel-Post“.

Zur I. Ziehung  
der  
**16. Poln. Staats-Klassen-  
Lotterie**  
(Polskiej Państwowej Loterii Klasowej)  
**Losse schon angekommen!**  
Preis: 1/4 Los 10 Zloty.  
Hauptgewinne: 500 000, 250 000, 100 000,  
50 000 Zloty usw.  
**Jedes zweite Los gewinnt.**  
Von Sonnabend, nachm. 2 Uhr, Auszahlung der  
Gewinne von vorheriger Ziehung.  
**Kollekte der Staatl. Klassen-Lotterie**  
(Kolektura Loterii Państwowej)  
Grudziadz, Stara (Altstrasse) Nr. 11.  
Büro von 2-6 Uhr nachm. geöffnet. (0617)

**Unsere werten Leser**  
bitten wir,

sich auf die  
**„Weichsel-Post“**  
zu beziehen.

Auf diese Weise helfen die ge-  
ehrten Abonnenten mit, den  
Wert des Anzeigenteils der  
„Weichsel-Post“ zu erhöhen, über  
weitere Anzeigen zuzuführen u.  
dadurch die Leistungsfähigkeit  
unserer Zeitung zu vergrößern,  
wodurch diese wiederum in die  
Lage gesetzt wird, den Lesern  
inhaltsreich mehr bieten zu können.

**Geschäftsstelle der „Weichsel-Post“**